8° Hist. nat. I, 747 : 2

Auch als Mikroform vorhanden unter
Sign.: MM 2000 - 257

Auch in digitaler Form vorhanden unter
Sign.:

SUB Göttingen 7
112 169 120

Beyträge

zur

Naturgeschichte.

Beyträge
zur
Naturgeschichte
von
Joh. Fr. Blumenbach
Prof. zu Göttingen.



Zweyter Theil.

Göttingen,
bey Heinrich Dieterich, 1811.

EX
BIBLIOTHECA
REGIA ACAD.
GEORGIÆ
AUG:



Vorrede.

So wenig auch die beyden in gegenwärtigem Bändchen befindlichen Aufſätze unter einander in Verbindung ſtehen, ſo haben ſie

doch beyde auf den vorhergehenden Theil dieſer Beyträge Bezug.

Von den beygefügten Vignetten ſtellt die S. 13. den wilden Peter nach dem ſchönen engliſchen Mezzotinto Blatt vor, das Val. Green nach dem Gemählde von P. Falconet geſtochen hat.

Die übrigen gehören zu der Abhandlung über die Mumien.

Viere derſelben waren meinem Aufſatz über die von mir in London geöffneten Mumien in den *philoſophical Transactions* beyge-

fügt. Dreye zur Versinnlichung der drey ganz von einander verschiedenen Nationalphysiognomieen an den altägyptischen Kunstwerken; nemlich:

1. Auf dem Titel die *Hindustanische* nach einer gemahlten Figur von der Rückseite auf dem Sarcophag der vortreflichen Mumie, die das britische Museum vom Cpt^n Lethieullier erhalten hat.

2. Hier über der Vorrede die *äthiopische* nach einer ägyptischen Bronze in der Sammlung des Gr. Caylus.

3. Drüben am Schluſs dieſer Vorrede die *gemeine ägyptiſche* Bildung, die man die *Berberartige* nennen möchte; nach einem ausnehmend ſaubern kleinen Iſisidol von weiſsem Marmor das der Hr. Prof. Ritter *Heyne* ans academiſche Muſeum geſchenkt hat.

Vor der zweyten Abhandlung der kryſtalliniſche Anſchuſs des Natrums das ich aus einem von Herrn *John Hawkins* in Conſtantinopel erkauften Stücke einer ägyptiſchen Mumie ausgelaugt habe.

Zu Ende derselben das Gebiss der Stuttgarder Mumie mit den wunderſam ſtumpfen Kronen der Vorderzähne. Aufs getreuſte von meinem verehrten Freunde dem Herrn Prof. *Autenrieth* in Tübingen in Kupfer geſtochen.



Inhalt.

I.

Vom Homo sapiens *ferus* Linn. und namentlich vom Hamelschen *wilden Peter*.

II.

Über die Ägyptischen Mumien.

Druckfehler im ersten Theil (2ter Ausg.)
S. 64. Not. Z. 6 v. u. st. 1796 l. 1769.

Vom

Homo sapiens *ferus* Linn.

und namentlich

vom

Hamelschen *wilden Peter*.



I.

Wie der wilde Peter bey Hameln gefunden und eingefangen worden.

Freytags den 27. Jul. 1724 zur Zeit der Heuernde traf Jürgen Meyer Bürger zu Hameln auf seiner Wiese im Stiege ohnweit Helpensen ein nacktes, braungelbes schwarzhaariges Geschöpf das da herum lief, an Wuchs einem

zwölfjährigen Buben glich, keinen menschlichen Laut von sich gab, aber durch ein paar Äpfel in der Hand seines staunenden Entdeckers glücklich zur Stadt und durchs Brückenthor gelockt, und da von einem Heer Strafsenjungen in Empfang genommen, aber bald auf Bürgermeister Severin's Veranstaltung ins Hospital zum Heil. Geist in Verwahrung gebracht ward.

II.

Was sich mit dem wilden Peter in Hameln begeben.

Peter — den Nahmen hatten ihm bey seiner ersten Erscheinung in Hameln die Strafsenkinder gegeben, und der ist ihm bis in sein Greisenalter geblieben, — Peter betrug sich in den ersten Wochen seiner Gewahrsam gar thierisch, suchte durch Thür oder Fenster auszu-

brechen, setzte sich doch mitunter auf Kniee und Elenbogen gestützt, auf seinen Strohsack und wogte sich brummend hin und her bis er einschlief.

Brod wollte ihm anfangs nicht schmecken, hingegen schälte er gierig grüne Stöcke und kaute den Saft aus der Rinde, so wie aus Kraut, Gras, Bohnenstengeln etc.

Allgemach ward er zahmer und reinlicher, so dass er auf die Strase gelassen werden durfte und Häuser besuchte. Was ihm da zu Essen gebothen ward, beroch er erst, und steckte es dann entweder in den Mund, oder legte es mit Kopfschütteln bey Seite. Auch den Leuten beroch er die Hände und schlug sich dann entweder freudig an die Brust oder schüttelte aber den Kopf.

Wenn ihm was vorzüglich schmeckte, wie grüne Bohnen, Erbsen, Rüben,

Möhren, Obst und sonderlich Zwiebeln und Haselnüsse, so bezeugte er sein Wohlbehagen ebenfalls durch Klopfen an die Brust. Auch soll er gleich da ihn Jürgen Meyer getroffen, einige Vögel geworfen und gierig verzehrt haben.

Als ihm die ersten Schuhe angezogen wurden, vermochte er nicht darin fortzukommen, sondern war froh wie er wieder barfus gehen durfte. Eben so wenig mochte er eine Kopfbedeckung leiden, und freute sich herzlich wenn er Hut oder Mütze in die Weser werfen konnte und dahin schwimmen sah. Bekleidet zu gehen gewohnte er ehr, nachdem man zuerst einen Versuch mit einem leinenen Kittel gemacht.

Übrigens schien er ganz sanguinischen Humors, hörte gern Musik, so wie überhaupt sein Gehör und Geruch sehr

scharf waren. Wenn er sonst was haben wollte, küsste er sich die Hände oder auch den Boden.

Nach einiger Zeit ward Peter einem Zeugmacher zu Hameln in die Kost gegeben, dem er bald mit treuer Folgsamkeit anhing, der ihn auch als er von da im Oct. 1725 nach Zelle in das beim Zuchthause befindliche Hospital kam, dahin begleitete; von wannen ihn aber schon um Advent desselben Jahrs König Georg I. nach Hannover kommen liefs.

III.

Peter kommt nach England und wird nun berühmt.

Im Febr. 1726 ward Peter unter der Aufsicht eines königlichen Bedienten aus Hannover, Namens Rautenberg, nach

London gebracht; und mit seiner Überkunft begann auch seine nachher so weit verbreitete Celebrität.

Sie traf in die Zeit, wo gerade der Streit über die Frage: ob es angebohrene Begriffe gebe, mit voller Lebendigkeit und *respective* Hitze geführt ward. Und da schien Peter ein erwünschtes Subject zur Entscheidung derselben. Ein genialischer Kopf, der nachher als Restaurator und Ordinarius der evangelischen Brüdergemeinde so berühmt wordne Graf Zinzendorf, wandte sich schon zu Anfang 1726 an die Gräfin von Schaumburg Lippe nach London um ihre Vermittelung, dass Peter ihm überlassen werden möchte, um die Entwickelung der angebohrnen Begriffe an demselben zu erproben; erhielt aber zur Antwort, dass der König ihn der damaligen Princessin von Wales, nachherigen Königin Carolina, bekanntlich

eine der aufgeklärteſten Prinzeſſinnen irgend eines Zeitalters, geſchenkt, und dieſe ihn der Aufſicht des Dr. *Arbuthnot*, des vertrauten Freundes von Pope, Swift etc. und berühmten Mitarbeiters an Gulliver's Reiſen übergeben habe, um eben die etwanigen *idées innées* des wilden Peters zu ſondiren.

Swift ſelbſt hat ihn in ſeinem launichten: *It cannot rain, but it pours*, verewigt;

Linné ihn im Syſtema naturae unter dem Namen von *Iuvenis Hannoveranus* einrollirt;

und *Buffon*, *de Pauw*, und *J. J. Rouſſeau* als Muſter des wahren Naturmenſchen aufgeſtellt.

Noch neuerlich aber hat er eben deshalb an dem berühmten *Monboddo* einen enthuſiaſtiſchen Biographen gefunden, der ſeine Erſcheinung für merkwürdiger erklärt, als die Entdeckung des Uranus, oder als wenn die Aſtro-

nomen noch ein 30000 neue Sonnen, zu den schon bekannten, hinzufänden *).

IV.

Peters Abkunft.

Schade nur, dafs die Herren bey alle der Wichtigkeit, die sie dem wilden Peter beylegten, ein paar kleine Umstände seiner Entdeckungsgeschichte aus den Augen verlohren oder nicht beachteten, die ich hier gewissenhaft aus den früheften Originalacten, die ich vor mir habe, nachhohle.

Dafs Peter nemlich 1) da er von dem Hamelschen Bürger zuerst gefunden

*) „*I consider*, sagt er, *his history as a „brief chronicle or abstract of the hi„story of the progress of human natu„re, from the mere animal to the first „stage of civilized life.*" In den *Antient Metaphysics*. Vol. III. p. 57.

ward, den kleinen Überreſt eines abgeriſſenen Hemdes noch mit Bindfaden um den Hals gebunden trug;

und daſs 2) die auffallend hellere Hautfarbe ſeiner Oberſchenkel zu den untern, ſchon bey ſeinem Einzuge in die Stadt die Bemerkung einer Bürgersfrau veranlaſste und rechtfertigte, daſs der Junge zwar Beinkleider, aber keine Strümpfe getragen haben müſſe;

daſs 3) bey näherer Unterſuchung die Zunge des armen Peters ungewöhnlich dick und wenig beweglich gefunden worden, ſo daſs daher ein Regimentschirurgus zu Hameln, die ſogenannte Löſung derſelben in Vorſchlag gebracht, die jedoch unterblieben;

daſs ferner 4) einige Schiffer ausgeſagt, daſs ſie im Sommer, auf ihrer Fahrt von Polle herab, verſchiedentlich einen nackten armen Jungen am Weſerufer geſehen und ihm ein Stück Brod gereicht;

und endlich 5) dafs man bald erfahren, wie ein verwittweter Krüger zu Lüchtringen zwifchen Holzminden und Höxter im Paderborniſchen einen ſtummen Jungen gehabt, der ſich ſchon 1723 ins Gehölz verloffen, zwar im folgenden Jahre einmal ganz abgeriſſen wieder eingefunden, aber da der Vater indefs zum zweytenmal geheirathet gehabt, von der neuen Stiefmutter in Kurzem wieder fortgeprügelt worden.

V.

Peters Leben und Wandel in England.

Dr Arbuthnot hatte bald gefunden, dafs von dem blödſinnigen Buben für Pſychologie oder Anthropologie eben keine belehrende Ausbeute zu erwarten ſey, und ſo kam denn dieſer nach zwey Monaten aus der Pflege des phi-

losophischen Arztes gegen eine erkleckliche Pension, in die einer Bettfrau der Königinn und dann zu einem Pachter in Hertfordshire, wo er endlich im Febr. 1785 als hochbetagtes Kind sein vegetirendes Leben beschlossen hat.

Peter war von mittler Statur, aber noch im Alter von frischem robusten Ansehn und starker Muskelkraft; hatte eben keine dumme Physiognomie; trug einen stattlichen Bart; hatte sich bald an gemischte Nahrung, Fleisch u. s. w. gewöhnt, doch die frühe Vorliebe für Zwiebeln lebenslang behalten. Übrigens war er mit den Jahren im Essen sehr mäsig worden, da er hingegen im ersten Jahre seiner Captur für zwey Mann zu sich genommen. Gar gern trank er einen Schluck Branntwein; liebte das Feuer; behielt aber lebenslang vollkommenste Gleichgültigkeit gegen Geld, und was wohl über alles den mehr als thierischen unüberwindlichen

Stupor des armen Peters beweiſt — eben ſo vollkommene Gleichgültigkeit gegen das andere Geſchlecht.

Wenn ſchlechtes Wetter eintreten wollte, war er immer unaufgeräumt und trübſinnig. Sprechen hat er nie recht gelernt. *Peter*, und *ki ſcho* und *qui ca* (letztres ſollte die Namen ſeiner königlichen Wohlthäter, *King George* und *Queen Carolina* ausdrücken), waren die deutlichſten von den wenigen articulirten Tönen, die man ihm hatte beybringen können. Für Muſik aber ſchien er Sinn zu haben und dudelte allerhand Melodien, die er oft hörte, mit Wohlbehagen nach; und wenn aufgeſpielt ward, ſo hüpfte er voller Freuden darnach bis zur Ermüdung. Lachen aber (— das wohlthätige Vorrecht der Menſchheit —) hat man ihn nie geſehen. Übrigens hat er ſich als ein gutmüthiges, harmloſes und folgſames Geſchöpf betragen, ſo daſs er auch zu

allerhand kleinen Hausdienſten in der Küche oder im Felde u. ſ. w. zu brauchen war. Nur durften ihm dieſe nicht allein und aufs Gerathewohl überlaſſen werden; denn ſo hatte er z. B. ein Fuder Miſt, das er eben erſt aufladen helfen, da er allein dabey gelaſſen ward, ſtehenden Fuſses und an der nemlichen Stelle eben ſo emſig wieder abgeladen.

So wie er in den erſten Decennien ſeines Aufenthalts in England wohl eher in die Nachbarſchaft ſich verirrt hatte, ſo war er auch a. 46 eines Tages unverſehens auf und davon gewandert, und hatte ſich bis nach Norfolk verloffen, wo er als ein verdächtiger Unbekannter (— es traf eben in Zeiten wo man auf vermuthliche Emiſſäre des Prätendenten vigilirte —) vor einen Friedensrichter gebracht ward, der ihn, weil er mit der Sprache nicht heraus wollte, vor der Hand ins groſse Zuchthaus zu Norwich in ſichere Gewahr-

sam bringen liefs, wo aber gerade in der nächsten Nacht ein mächtiges Feuer ausbrach, so dafs eiligst die Gefängnisse geöffnet und die Arrestanten herausgelassen wurden. Erst als man nach dem ersten Schrecken die Gefangenen nachzählte, vermifste man darunter den Bedenklichsten von allen, den verstockten Unbekannten. Ein Wärter, der sich durch die Flammen des weiten Kerkers wagte, fand ihn ruhig hinten in seinem Winkel sitzen, wo er sich der Illumination und der behäglichen Wärme freute, und nicht ohne Mühe herausgetrieben werden konnte, da er denn bald darauf aus den Anzeigen von Dingen die abhanden gekommen, als schuldloser Peter anerkannt, und seinem Pachter zurück geliefert wurde.

Kurz als Ende vom Lied, das vermeinte Ideal des reinen Naturmenschen, wozu spätere Sophisten den wilden Peter erhoben hatten, war durchaus

nichts weiter, als ein ſtummer, blödſinniger Tropf.

VI.

Irrige Sagen bey Peter's Biographen.

Inzwiſchen iſt die Geſchichte dieſes Tropfs immer merkwürdig, ſelbſt ſchon als warnendes Beyſpiel von der Ungewiſsheit menſchlicher Zeugniſſe und hiſtoriſcher Glaubwürdigkeit. Denn es iſt auffallend, wie abweichend und theils gerade einander widerſprechend ſelbſt die erſten gleichzeitigen Nachrichten über die Umſtände bey ſeiner Erſcheinung in Hameln lauten.

Nicht einmal im Jahr und Jahrszeit, und Ort, wann und wo er von dem Hamelſchen Bürger gefunden und zur Stadt gebracht worden, ſtimmen die Referenten mit einander überein. Der ganz irrigen ſpätern, ſämmtlich ge-

druckten Sagen zu geschweigen, dafs ihn König Georg I. auf der Jagd bey Herrenhausen, oder nach Andren auf dem Harz aufgetrieben; dafs man den Baum, in dessen Gipfel er gehaufet, abhauen müssen um seiner habhaft zu werden; dafs er am Leibe rauh behaart gewesen; auf allen vieren geloffen; auf den Bäumen herumgesprungen wie ein Eichhörnchen; mit vieler Vorsicht die Lockspeise aus den Wolfsfallen zu mausen verstanden habe; in einem eisernen Käfig nach England transportirt worden; binnen neun Monaten am Hofe der Königin habe sprechen gelernt; bey Dr Arbuthnot getauft worden; aber bald darauf gestorben sey u. s. w.

VII.

Ächte Quellen zu Peters Geschichte.

Hingegen habe ich ausser der critischen Vergleichung dessen, was über den wilden Peter im Druck bekannt worden *), die obigen Nachrichten von

*) *Leipziger Zeitungen von gel. Sachen* 1725. Nro. 104. und 1726. Nro. 17. 61. und 88.

Breslauer Sammlungen XXXIV Versuch, Dec. 1725. pag. 659 und XXXVI Versuch, Apr. 1726. pag. 506.

Zuverlässige Nachricht von dem bey Hameln im Felde gefundenen wilden Knaben. Wobey dessen seltsame Figur in Kupfer gestochen (in Holzschnitt) *befindlich.* 1726. 4.

Spangenberg's Leben des Gr. Zinzendorff. II. B. pag. 380.

Swift's works vol. III. P. I. pag. 132. der grosen Londner Quartausg. von 1755.

seiner Entdeckungsgeschichte hauptsächlich aus einem handschriftlichen ausführlichen Bericht des gedachten Hamelschen Bürgemeisters Severins, den er im Febr. 1726 an einen Hannoverschen Minister abgestattet, und die ich der Freundschaft des verdienstvollen Herrn Stadtschulzen Avenarius zu Hameln verdanke, so wie aus des fleissigen vaterländischen Chronisten, Cammerschreiber Redekers ungedruckten Hannoverschen Collectaneis auf dem dasigen Rathhause gezogen, und über

Ein Brief des Hamelschen Bürgemeisters Palm v. 1741. in *C. F. Fein's entlarvter Fabel vom Ausgange der Hämelschen Kinder.* Hannov. 1749. 4. pag. 36.

Gentleman's Magazine vol. XXI. 1751. pag. 522. vol. LV. 1785. P. I. pag. 113. und 236. und P. II pag. 851.

(*Monboddo's*) *antient Metaphysics* vol. III. Lond. 1784. 4. pag. 57. und 367.

seine spätere Lebensweise in England, aufser dem was ich selbst dort erfahren, die mir von mehrern meiner dortigen Freunde, namentlich Herrn Legationsrath von Hinüber, Dr Dornford und Herrn Crawfurd darüber mitgetheilten genauen Notizen benutzt, die sie theils in Hertfordshire selbst eingezogen.

Von den Abbildungen die von Peter existiren, besitze ich zwey meisterhafte Kupferblätter, die, wie mir versichert worden, ihm vollkommen ähnelten. Das eine aus seinen 50ger Jahren, ein grofses Blatt in schwarzer Kunst von Val. Green nach P. Falconet; die ganze Figur sitzend, a. 67 in London gemahlt, da er dem König vorgestellt worden. Und das andre von Bartolozzi, nach dem von J. Alefounder drey Jahre vor Peters Tode gemahlten Brustbilde; ein recht wohl aussehender Greis, von dem man — wer es nicht besser wüfste —

glauben würde, er habe es hinter den Ohren.

VIII.

Peter mit andern sogenannten wildgefundenen Kindern verglichen.

Überhaupt aber schien sichs ja wohl der Mühe zu lohnen, die Geschichte des armen Peters, der von so manchen unsrer gröfsten Naturforscher, Sophisten u. s. w. mit so bedeutender Wichtigkeit angesehen worden, einmal kritisch zu prüfen und zu sichten; vollends, weil sie doch noch am ersten rein factisch dargestellt werden kann; da hingegen die übrigen Beyspiele von sogenannten wildgefundnen Kindern, meist ohne Ausnahme, mit so mancherley theils ganz abentheuerlichen auffallenden Unwahrheiten oder Widersprüchen vermengt sind, dafs

überhaupt ihre Zuverlässigkeit dadurch höchst problematisch wird.

Um nur bey den Fällen stehen zu bleiben, die *Linné* unter der Rubrik von Homo *sapiens ferus* aufgestellt, und mit denselben sein *systema naturae* eröffnet hat, so war z. B. sein *iuuenis ouinus Hibernus*, der als 16jähriger Bube in Holland zur Schau herumgeführt worden, wo ihn der alte *Tulp* beschrieben *), nach dessen ganzen Erzählung wohl ein blödsinniges, stummes und auch im äufsern mifsgestaltes Geschöpf, aber schwerlich in Irland von der Wiege an unter *wilden Schafen* (deren es dort so wenig als irgendwo giebt) erwachsen. Dafs er in Amsterdam Gras und Heu im Angesicht der

*) *Obseruat. medicae* p. 312. der Ausg. von 1652.

staunenden Zuschauer genossen, finde ich eben so begreiflich, als dass der vorgebliche Südsee-Insulaner von Tanna, der vor einigen Jahren auf Messen und Jahrmärkten umhergeführt ward, Steine fressen musste. Überhaupt aber macht mir die abentheuerliche Beschreibung, die jener sonst so ehrwürdige Amsterdamer Bürgemeister von diesem Buben giebt, sowohl als dass hingegen, so viel ich finden kann, weder ein gleichzeitiger noch späterer Schriftsteller über die Naturgeschichte von Irland desselben nur mit einem Worte gedenkt, denselben gleichstark verdächtig, wenigstens gewiss nicht der Bedeutsamkeit werth, womit selbst noch unsre *Schlözer* und *Herder* ihn angesehen haben.

Über *Linné's iuuenis bouinus Bambergensis* hat man meines Wissens kein anderes Certifikat, als dass der ehrliche

Ph. Camerarius sagt *), dieser nach der Hand in den Stand der heiligen Ehe getretene Bamberger Wilde habe ihm erzählt, er sey auf den benachbarten Bergen unter dem lieben Vieh erzogen worden.

Bestimmter zwar, aber noch suspecter ist der Bericht des 8jährigen *iuuenis lupinus Hessensis* von 1344 (— nicht 1544 wie *Linné* und alle seine Copisten angeben —), der die gute Aufnahme gerühmt, die er unter den Wölfen gefunden als sie ihn 5 Jahr vorher entführt; sie hätten ihm ein weiches Nest von Laub gemacht, sich um ihn herum gelegt und gewärmt, ihm einen Theil ihrer Beute zugetragen und dergl. mehr **).

*) *Oper. horar. subcisiuar.* Cent. I. p. 343. der Ausg. von 1602.

**) *Additiones ad* Lambertum Schafnaburgensem, *appositae ab Erphesfordensi*

Auch von dem *iuuenis vrſinus Lithuanus* iſt wenigſtens gar manches zu rabattiren; wie z. B. daſs der Referente, der ſchwärmeriſche *Connor* in ſeiner *medicina myſtica ſ. de miraculis* *) verſichert, das ſey in Polen nichts ungewöhnliches, daſs eine ſäugende Bärin, wenn ſie ein Kind finde, es zu Neſte ſchleppe und mit ihrer eigenen Brut auferziehe, wovon zwar freylich der alte *Joh. Dan. Geyer*, in ſeiner Monographie *von den Lithauiſchen Bärenmenſchen*, mehrere Beyſpiele an-

monacho anon. in PISTORII *ſcrr. rer. a Germanis geſtar.* Frf. 1613. fol. p. 264.

*) p. 133. der Ausg. v. 1699.

vergl. deſſ. *Hiſtory of Poland.* Lond. 1698. 8. T. I. p. 342. wo ſich auf einem ſtattlichen Kupferſtich ein kleiner Polacke präſentirt, wie er zwiſchen zwey jungen Bären an der alten Bärenmutter ſaugt.

führt, namentlich einen 8 bis 9jährigen dergleichen Bären-Polacken, den König Johannes III. bekommen, ihn taufen lassen, und zum *Querpfeifer* bey der Miliz gemacht, ohngeachtet er lieber *auf vier* als zwey *Füßen* einhergegangen.

Von der *puella Transisalana* heißt es *), sie sey ohngefähr 18 Jahr alt gewesen, als sie im Winter 1717 in einem deshalb angeordneten Treibjagden von 1000 Kranenburger Bauern in Netzen eingefangen worden. Bis auf eine geflochtene Strohschürze sey sie nackt und ihre Haut hart und schwarz gewesen, die aber einige Zeit nach ihrer Captur abgefallen, und dafür eine hübsche neue zum Vorschein gekommen u. s. w. (— ich halte mich überall genau an die Berichte der Gewährsleute —)

*) In den *Bresl. Samml.* XXIk. Vers. S. 457.

Übrigens sey dieses wilde Frauenzimmer gar freundlich und eines guten lachenden Humors gewesen und als kleines Kind im May 1700 seinen Eltern gestohlen worden.

Die *puella Campanica* wie sie *Linné* nennt, oder Dlle *le Blanc* nach ihrem französischen Biographen *), der sie übrigens für ein nach Frankreich verschlagenes Eskimo-Mädchen zu halten geneigt ist, soll zuerst selbander im Wasser gesehen worden seyn, wo die beiden der Gröfse nach etwa zehnjährigen und mit Keulen bewaffneten Mädchen wie Wasserhüner geschwommen und untergetaucht hätten. Sie wären aber sofort über einen Rosenkranz, den sie gefunden, in Streit gerathen; die eine sey von der andern vor den Kopf

*) In der *Hist. d'une jeune fille sauvage*, Par. 1755. 8.

geschlagen aber doch auch gleich von ihr mit einem Pflaster aus Froschhaut und mit einem Streifen Baumrinde verbunden worden; habe sich aber seitdem nicht weiter sehen lassen, sondern Mamsell *le Blanc*, die Siegerin, sey allein mit Lumpen und Fellen bedeckt und statt Mütze mit einem Flaschenkürbs auf dem Kopfe, im benachbarten Dorfe eingezogen u. s. w.

Johannes Leodicensis war nach des leichtglaubigen *Digby* Berichte *) ein lütticher Bauerjunge, der aus Angst, da die Soldaten sein Dorf geplündert, sich in den Ardennerwald verloffen, Jahre lang da gehauset, und von Wurzeln, Holzbirnen und Eicheln gelebt habe.

*) In s. *two Treatises, in the one of which, the Nature of Bodies, in the other, the Nature of Mans Soule, is looked into.* Paris. 1644. fol. p. 247.

Noch ſtehen in *Linné's* Deſignation *pueri 2 pyrenaici* von 1719, denen ich aber bis jetzt noch nicht weiter auf die Spur habe kommen können. Inzwiſchen wird das, was ich von den übrigen hier aufgeſtellt habe, hoffentlich hinreichen, um den vermeinten Werth dieſer wunderſam vielartigen Relationen, von dieſen vorgeblichen Naturmenſchen für philoſophiſche Naturgeſchichte des Menſchengeſchlechts, nach Verdienſt würdigen zu können.

IX.

Weder Peter noch ein anderer *Linné'ischer* Homo sapiens *ferus* kann zum Musterbilde des ursprünglichen wilden Naturmenschen dienen.

Denn — wenn man auch nach billigem Abzug der gar zu abgeschmackten Fictionen in jenen Erzählungen, das übrige noch so nachsichtig will passiren lassen, so sieht man ja doch offenbar, dafs das samt und sonders naturwidrige Mifsgeschöpfe waren, und doch, was selbst schon das Abnorme an denselben offenbart, unter ihnen samt und sonders, nach kritischer Vergleichung der Nachrichten die wir von ihnen haben, nicht zwey einander gleich. Sämmtlich zwar verunmenscht, aber jedes auf eigene Weise, nach Maafsgabe seiner individuellen Män-

gel, Gebrechen und Unnatürlichkeiten. Nur darin einander gleich, dafs ſie, ihrer Naturbeſtimmung zuwider einzeln, von menſchlicher Geſellſchaft entfernt, umhergeirrt; ein Zuſtand, deſſen Naturwidrigkeit ſchon *Voltaire* mit dem einer einzelnen verlorenen Biene vergleicht *).

*) "*Si l'on rencontre une abeille errante, devra-t-on conclure que cette abeille eſt dans l'etat de pure nature, et que celles qui travaillent en ſociété dans la ruche ont dégéneré?*"

Vergl. auch *Filangieri*, *Scienza della Legislazione* T. I. p. 64. der zweyten Ausgabe.

X.

Überhaupt aber läfst sich für den zum Hausthier geborenen Menschen gar kein urſprünglich wilder Naturzuſtand gedenken.

Der Menſch iſt ein Hausthier *). — Allein, ſtatt daſs Er, um ſich andere Hausthiere zu verſchaffen, Individuen ihrer Stammraſſe erſt ihrem wilden Zuſtand entreiſſen, ſie ſich häuslich machen, ſie zähmen müſſen; ſo war Er hingegen gleich von Natur zum vollkommenſten Hausthier beſtimmt und geboren. Andere Hausthiere wurden erſt *durch ihn* vervollkommnet. Er iſt das Einzige, das *Sich Selbſt* vervollkommnet.

Statt daſs aber ſo manche andere Hausthiere, Katzen, Ziegen u. ſ. w.,

*) Vergl. I. Th. S. 39 u. f.

wenn sie durch Zufall in Wildniss gerathen, im Naturell gar bald wieder ihrer wilden Stammrasse nacharten; so waren hingegen, wie gesagt, alle jene sogenannten wilden Kinder in ihrem Benehmen, Naturell etc., auffallend von einander verschieden, eben weil sie gar in keine urprünglich wilde Stammrasse zurückarten konnten, als dergleichen in dem zum vollkommensten aller Arten von Hausthieren erschaffenen, und jeder Lage, jeder Lebensweise, so gut wie jeder Zone sich anpassenden Menschengeschlechte, nirgend existirt.

Über die

ägyptischen Mumien.

Vorbericht.

Ich bin zu verschiedenen Zeiten veranlasst worden, mich mit der Geschichte der Mumien zu beschäftigen.

Die erste Gelegenheit gab ein schöner Mumienkopf, den ich schon 1779 erhielt, und der mir noch jetzt auch als erster Anfang zu

meiner nachher an instructiver Vollständigkeit so einzig wordenen Sammlung von Schedeln aus den verschiedenen Menschenrassen, werth ist.

Ein Aufsatz, den ich darüber in unsers sel. *Lichtenberg's* Göttingischem Magazin drucken lassen, gab den Anlass zu der Abhandlung des sel. *Walch* von den christlichen Mumien, und diese hinwiederum zu des Hrn. Prof. Ritter *Heyne* Nachlese zur Alterthumskunde der Mumien. (Beide im III^ten B. der *Commentationen* der

Königlichen Societät der Wissenschaften.)

Und eben diese Schriften mehrerer hiesigen Gelehrten über diesen Gegenstand, haben gleich darauf dem academischen Museum das königliche Geschenk einer ganzen Mumie aus Copenhagen verschafft, die ich der Absicht gemäss, wozu sie geschenkt worden war, zur näheren Untersuchung öffnen musste.

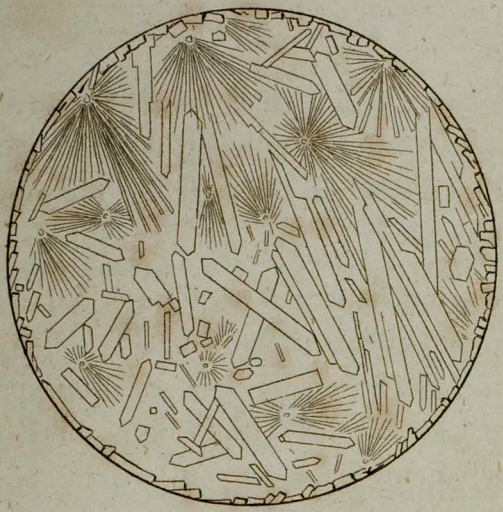
Über zehn Jahre nachher, bey meinem Aufenthalte in London, haben mehrere dasige berühmte Ge-

lehrte, besonders aber die Vorsteher des Britischen Museums, mir mit einer eben so seltenen als wahrhaft edlen Liberalität Gelegenheit gegeben, nicht weniger denn sechs Mumien öffnen, und theils zerlegen zu können, worüber ich in den *philosophical Transactions* vom J. 1794 in einer Abhandlung Nachricht ertheilt, die auch im *new annual Register* jenes Jahrs abgedruckt, so wie in mehreren französischen und italiänischen Journalen übersetzt ist.

Dass ich aber nun vom neuen wieder an diesen naturhistorisch-

antiquarischen Gegenstand gerathen bin, und jetzt die letztgedachte Abhandlung auch deutsch, und in Verbindung mit der früheren im Göttingischen Magazin, diese aber ganz umgearbeitet und sehr beträchtlich vermehrt herausgebe, das verdanke ich der Gnade Seiner Durchlaucht des regierenden Herrn *Herzogs zu Sachsen Gotha* und seines Herrn Bruders, des *Prinzen Friedrichs* Durchl., die mich vor kurzen mit einer ausnehmend wohlerhaltenen, noch in ihrem Sarcophag befindlichen Mumie aus dem

Privatnachlafs ihres hochfeligen Herrn Vaters befchenkt, und dadurch zugleich die Einzige bisherige bedeutende Lücke in meiner anthropologifchen Sammlung von Schedeln und theils ganzen Skeleten und Mumien u. f. w. auf das vollkommenfte gefüllt haben.



I.

Zweck des Mumisirens.

Auch die alten Ägypter, dieses weise, ernste, ehrwürdige Volk, ursprünglich wohl unser aller erste Lehrer und Meister, hatten die feste selige Ueberzeugung von Fortdauer unsers Daseyns nach dem Tode und von Unsterblichkeit der Seele, als welche hienieden nur ihre einstweilige Herberge, demnächst aber, wenn sie anders in dieser

Herberge sich darnach betragen, in der Unterwelt in Gesellschaft der Frommen ihre bleibende friedliche Wohnung finde.

Darum bauten sie sich auch für jene kurze Lebenszeit nur leichte Häuser, und bereiteten hingegen zu ihrer künftigen bleibenden Stätte die prodigiosen noch heute nach langen Jahrtausenden aller Vergänglichkeit trotzenden, in den lebendigen Fels gehauenen heiligen Hallen.

Ungestört verblieb nach ihrem Glauben die Seele in dieser friedlichen Wohnung so lange, als ihr vormaliger Körper vor der Verwesung gesichert blieb; dann aber müsse sie diesen bisherigen Aufenthalt verlassen, und die grosse Seelenwanderung von den niederen Staffeln der thierischen Schöpfung bis wieder zur edlen menschlichen Wiedergeburt durchgehen.

Der Seele also jene ruhige Existenz im stillen Reiche der frommen Schatten so lange als möglich zu sichern, suchten sie den Leichen selbst die möglichstlange Dauer zu geben. Und das war der grosse heilige Zweck der mühsamen und kostbaren *) Proceduren, wodurch sie dieselben zu so merkwürdigen Kunstwerken, zu *Mumien* bereiteten; deren unversehrte Integrität nun noch heute, so wie zu den Zeiten des Vaters der Geschichte, der schon ihre Bereitung beschrieben, hohe Bewunderung erregen muss.

Folglich sah auch (wie sich *Dornedden* ausdrückt) der Ägypter in einem mumisirten Körper nicht einen Todten, sondern einen Lebendigen jenseits des Grabes, in der Gesellschaft der Götter,

*) Nach *Diodors* Berichte kam die kostbarste von den dreyerley Mumienbereitungen auf 1200 Thaler zu stehen.

unter den Frommen. Mithin hatte auch eine Mumie so durchaus nichts grausenhaftes für ihn, dass vielmehr Verwandte und Freunde sich von einer geliebten abgeschiedenen Person nicht so bald trennen wollten, sondern sie erst noch lange in ihrem Sarcophag von Hermengestalt zu Hause aufstellten und sie noch in ihrer traulichen Mitte behielten, bis sie dieselben endlich nach ihrer Ruhestätte in die unterirdischen Felsengräber bringen liesen.

II.

Die Mumiencatacomben.

Solche Catacomben finden sich in den verschiedensten Gegenden von Ägypten, bey Theben so gut wie in den Oasen *).

Die bekanntesten von allen aber und aus welchen auch die mehresten und

*) *Hornemanns Tagebuch* S. 33.

schönsten der seit dritthalbhundert Jahren*) nach Europa gebrachten Mumien herstammen, liegen unter den Pyramidenfeldern einige Meilen vom linken Nilufer, Altcairo gegen über, wo weiland das nun gänzlich von der Erde vertilgte Memphis, die Hauptstadt von Mittelägypten, gelegen war.

In dieser Gegend, nahe bey den kleinen Pyramiden von Sakara, sind in einem Umfange von zwölf Meilen die Mundlöcher zu den Schachten, welche in diese weit und breit sich erstreckenden Wohnungen der Unterwelt führen, die aber von aufsen wie mit einem Meere von Flugsand auf Mannshoch

*) Die erste ganze nach Europa gebrachte und bekannt gewordene Mumie ist meines Wissens die, so 1574 über Venedig nach Frankfurt am M. gekommen und von Dr *Strüppe* in s. *consensus celebrium medicorum super mumia* beschrieben worden.

bedeckt, und daher nur mühsam auszufinden und aufzuräumen sind.

Diese vertikalen Eingänge oder Schachte sind viereckt, bey 3 Fufs im Querdurchmesser und ungefähr 20 Fufs tief.

Vom Boden derselben laufen nun horizontale, aber auch grofsentheils versandete Gänge oder Stollen nach den Grabgewölben selbst, deren, wie es scheint, unzählige durch labyrinthische Nebengänge *) unter einander in Verbindung stehen; ein Stück Arbeit, das alle Vorstellung übersteigt **), ungeachtet es durch die Beschaffenheit der

*) S. besonders des Gr. *Sandwich's voyage round the mediterranean* p. 466.

**) Vollends wenn sich *Monconys's* Versicherung bestätigt, dafs man aus dieser Catacombenreihe wieder durch andere Schachte in noch tiefere, unter derselben befindliche Felsengräber hinabsteigen könne.

Gebirgsart, einem ziemlich weichen, rahmgelben, Petrefactenreichen und namentlich von den räthselhaften Linsensteinen (Phaciten) gleichsam wimmelnden *) dichten Flötzkalkstein, erleichtert ward; aus welchem auch die Pyramiden gröfstentheils aufgeführt und der coloſſale Sphinx gehauen ist.

Die Felsengräber selbst sind meist 7 Fuſs hoch, und an den Wänden wie mit Nischen versehen, worin die in Sarcophagen eingeschloſſenen Mumien aufrecht gestellt waren **).

*) Im IVten Heft der *Abbild. naturhist. Gegenst.* tab. 40. fig. 2. ist ein Stück dieses Phacitenkalksteins von den Pyramiden vorgestellt, das mir unser *Hornemann* zugeschickt hat.

**) *Vesling obs. anatom.* p. 152.

III.

Die Mumiensarcophagen.

Gewöhnlich sind diese Hermenförmigen, mit einem vorspringenden Fusstritt (*plinthus*) versehenen Sarcophagen, aus dem schwammigen und doch fast unvergänglichen Sycomorholze (vom Pharaonsfeigenbaum, *Ficus sycomorus*) gearbeitet, und bestehen wie bey unsern Särgen aus zwey Hälften: Rückentheil und Deckel; jedes entweder aus dem Ganzen gehauen, oder aus mehreren Stücken zusammengesetzt, und beide mit etlichen Zapfen an den Seitenrändern in einander gefugt und verschlossen.

Oben am Deckel ist immer ein Gesicht mit dem priesterlichen Hauptschmuck, einer Haube mit zwey seitwärts herabhangenden Flügeln (*calantica*) — dem Urbild unsrer Nonnen-

schleier *) ausgeschnitzt, und bey manchen unter dem Kinn ein Spannenlanger Zapfen angebracht, der auch an den Osirisidolen u. s. w. häufig vorkommt und über dessen Bedeutung die Meinungen lange getheilt gewesen.

Die mehresten glaubten mit *Kircher* und *Bonanni*, er solle ein Blatt der *Persea* vorstellen, weil *Plutarch* sagt, die Persea sey der Isis heilig, ihre Frucht herzförmig und ihre Blätter wie Zungen gestaltet. Allein wir wissen überhaupt nicht mit Gewissheit, was die Persea der Alten für ein Gewächs seyn soll. *Theophrast*, der sie noch am ausführlichsten beschreibt, vergleicht ihre Blätter mit denen des Birnbaums, die denn wohl zur Noth mit einer Zunge, aber gewiss nicht mit jenem Zapfen Aehnlichkeit haben. Was aber diese Meinung noch mehr entkräftet,

*) *Böttiger's Andeutungen* S. 23.

ist die grosse Verschiedenheit in der Bildung dieses Zapfens, der bald lang bald kurz, breit, schmal, cylindrisch oder vierkanntig, gerade oder nach unten ausgeschweift, und zuweilen gar wie ein Zopf geflochten erscheint.

Ohne Vergleich wahrscheinlicher ist daher die andere Meinung, dass dieser Zapfen einen Bart vorstellen, und den Osiris, zum Unterschied der Bartlosen Isislarven an den Sarcophagen bezeichnen solle *). Jener deute dann auf eine männliche, dieser hingegen, wie an der vortrefflichen Mumie die ich besitze, auf eine weibliche darin verwahrte mumisirte Leiche.

Wenn übrigens auch diese Sexualbestimmung bey einer oder anderen von den in Sarcophagen nach Europa gebrachten Mumien nicht zutreffen sollte,

*) *Heyne* im IVten B. der *commentat. soc. Reg. scientiar. Gotting.* p. 5.

so wird das Niemand wundern, der wenigstens aus *Maillet* weifs, wie manche Verwechselung der nicht zusammen gehörigen Mumien und Sarcophage von den dortigen Arabern vorgenommen wird.

Zuweilen ist der Sarcophag von aufsen auf dem Deckel, selten aber auch, so wie an der meinigen, die Rückseite *) auf weifsen Gypsgrund, in theils noch recht lebhaften Farben, mit allegorischen Bildern bemahlt.

So ist z. B. eben an dem meinigen mitten auf der Vorderseite die mumisirte Leiche selbst vorgestellt, auf einer Bahre in Gestalt eines stehenden Löwen **), als Hieroglyphe des Nils, auf

*) *Zoega de orig. obelisc.* p. 321.

**) Ohngefähr wie auf der Wandsculptur in den ausgemahlten Grotten von Eleuthyia in Oberägypten — in der prachtvollen *Description de l'Egypte* T. I. *Antiquités.* t. 70. f. 5.

welchem sie zu den an seinen Felsenufern belegenen Grabgefilden übergeschifft werden mufste. Hinter ihr steht der ägyptische Mercur, der *latrator Anubis* mit dem Hundskopf, der die Ueberkunft der Abgeschiedenen in die Unterwelt besorgt *). In seiner Linken hält er ein tiefes Gefäfs, wahrscheinlich mit den Eingeweiden des Unterleibes, die aus den Leichen genommen, und weil sie als Quelle der sündigen Ausschweifungen in diesem Leben, nun nicht mit zu den unterirdischen Wohnungen der Frommen gelangen durften, in das Wasser geworfen wurden **). — Unter der Brust ist der geweihte Kä-

*) Auffallend ist seine berggrüne Farbe, die *Denon* auch an manchen Figuren von Gottheiten in den Gräbern der Könige zu Theben fand.

**) *Plutarchus de esu carnium* p. 54. ed. *Wyttenbach. oper. moral.* T. V. P. I.

fer (*Scarabaeus facer*) gemahlt *), das Heiligste der altägyptischen Sinnbilder, das Symbol der Sonne sowohl als der Seele, die man als den göttlichen Funken von jener betrachtete. Drüber noch ein Paar liegende Figuren mit Sperberköpfen **), ebenfalls Bilder der Seele, deren Sitz die Ägypter ins Herz setzten, das so wie der Sperber nichts als Blut trinke. Unten zu den Füßen ein Paar verkehrt liegende schwarze Wölfe

*) Ebenfalls berggrün, nicht mit seiner eigenthümlichen schwarzen Farbe. Auch verdankt meine Sammlung der Güte des Hrn. Geheimenraths *von Gerning* zu Frankfurt, einen altägyptischen sehr naturgetreu gearbeiteten Scarabäen, wie sie zu Zeiten in Mumien gefunden werden, gleichfalls aus berggrünen Kieselschiefer geschnitten.

**) Wie es scheint von der ägyptischen Weihe. Vergl. *Forskål descr. animal.* p. 1.

mit Geiſseln, als Thürhüther der Unterwelt, zum Abwehren und Beſchützen *), zugleich aber Mittler des Verkehrs zwiſchen dieſer und der Oberwelt. Auſserdem ſind vorn ſo wie an den Seiten und am Rücken des Sarcophags noch mancherley ſtehende Figuren von Genien angemahlt; darunter beſonders der mit dem Sperberkopf, das Bild der rein tugendhaften Sittlichkeit, und hingegen der Hundsköpfige als Repräſentant der ſinnlichen Begier.

Zu den ſeltenen Einrichtungen an Sarcophagen gehört, daſs man wohl eher zwey hölzerne in einander gepaſst gefunden, oder aber daſs ſie aus anderem Material verfertigt geweſen. So beſaſs der jüngere *Thevenot*, der morgenländiſche Reiſende, einen ſolchen Mumienſarg, der ſelbſt aus mehr denn vierzig Lagen von aufeinander gepapp-

*) *Zoega numi aegyptii imperatorii* p. 70.

ten Byſſus (Cattun) beſtand, übrigens aber ebenfalls mit allegoriſchen Bildern und Hieroglyphen bemahlt war *).

Auch ſehr ſelten, wenigſtens ſchwer nach Europa zu transportiren, ſind ſteinerne Sarcophage, aus Baſalt oder Marmor gehauen, von welcher beiderley Steinart die zweye ſind, die ehedem der franzöſiſche Groſsfinancier *Fouquet* beſeſſen, und ſchon von *Kircher* **), neuerlich von *de la Sauvagère* ***), und der eine derſelben

*) Zu ſo einem cattunenen Sarcophag gehörte vielleicht auch das bemahlte Bruſtſtück bey *Beger*, *theſaur. Brandenburg.* T. III. p. 402. ſ. *Böttiger's archäologiſche Aehrenleſe.* 1ſte Samml. 1811. p. 2. t. 3.

**) *Oedip.* T. III. p. 478. f. 1.

***) *Recueil d'Antiquités dans les Gaules.* Par. 1770. 4. p. 329.

so eben wieder von *Lenoir* *) beschrieben worden.

Sehr viele Mumien liegen aber auch ohne Sarcophag blos in Schilf oder Palmzweige eingewickelt, oder auch, wie *Maillet* welche beschreibt, die weiter westlich von Sakara gefunden worden, blose Körper nur obenhin in Stücke Cattun gewickelt, auf eine Schicht Kohlen gelegt, und 7 bis 8 Fuss hoch mit Sande bedeckt.

Überhaupt haben auch die Kindermumien sehr selten einen Sarcophag.

*) *Mémoires de l'Acad. celtique* T. IV. N. 14. p. 228.

IV.

Bemahlte Cattunmasken und anderer Zierath auf den Mumien.

Die Vorderseite der Mumien selbst ist gewöhnlich vom Kopf bis zu den Füsen mit einer Cartonähnlichen, aber aus Cattun über einander gepappten, mit einem Gypsgrund überzogenen und bemahlten Maske bedeckt, die am Kopfe wieder ein gemahltes oder vergoldetes Gesicht, dann vor der Brust das grosse aus halben Kreisen zusammengesetzte Schild, und so am Unterleibe und an den Beinen herab wieder mancherley Vorstellungen von ägyptischen Gottheiten u. dergl. zeigt.

Fürer von Haimensdorf, Ketner u. a. sagen, dass diese Masken auch theils von Papyrus wären; aber das scheint mir zweifelhaft, wenigstens habe ich an so manchen Mumien, die

ich zu untersuchen Gelegenheit gehabt, nie etwas von diesem berühmten Schilfe, auch bey keinem sehr genauen Schriftsteller darüber, eine Bestätigung jener Vermuthung gefunden.

Ueber die blaue Farbe an diesen Masken oder auch auf den Sarcophagen, sind die Angaben der Chemiker getheilt. Die mehresten, auch noch *Brünnich* in seiner Beschreibung der von ihm und anderen Dänischen Gelehrten zerlegten Copenhagner Mumie, erklären sie für Smalte. Unser sel. *Gmelin* hingegen, nach seinen Untersuchungen an der im hiesigen academischen Museum, schreibt sie dem Eisen zu.

Fabbroni will an der Mahlerey eines zu Florenz befindlichen Mumienfragments Spuren von Wachs wahrgenommen haben und hält daher die *Encaustik* für eine altägyptische Erfindung*).

*) s. Desc. *antichità della pittura encaustica.* p. 6.

Auch die Vergoldung an den Mumien zeigt mancherley Eignes. Zuweilen hat sie eine Unterlage von Silber, das ohne weiteres Verbindungsmittel gleichsam damit platirt ist *).

Häufig aber ist das Gold, das an Frischheit des Glanzes dem auf altdeutschen Altarblättern ähnelt, doch wieder zu äufserst mit einem schwarzbraunen, wie es scheint harzigen Virnifs überzogen und darunter versteckt **).

Zu dem sehr ungewöhnlichen Putze womit manche Mumien ausgestattet worden, gehören die Netze von kleinen bunten Glascorallen, dergleichen *Perry* und *Ledyard* beschrieben, und ich selbst an der schönen Montaguschen

*) So an der von *Brünnich* zerlegten Mumie.

**) So z. B. an einer ausnehmend schönen Gesichtslarve im Antikencabinet bey der kaiserlichen Bibliothek zu Paris.

Mumie in Britiſchen Muſeum geſehen habe. Verſteht ſich, daſs man dieſe, meiſt unter der Cattunmaske befindlichen, erſt an abgebrochenen Stellen derſelben zum Vorſchein kommenden Corallen, ſelbſt ſchon durch die alten Byſſusfäden, an welche ſie gereiht ſind, gar leicht von den ähnlichen modernen Zierathen unterſcheiden kann, womit man wohl eher in Europa die Mumien aufgeſtutzt hat, um ihnen ein deſto merkwürdigeres Anſehen zu geben *).

V.

Cattunbinden der Mumien.

Die Leiche ſelbſt iſt bekanntlich über und über mit Binden umwickelt, die nach allen meinen Unterſuchungen und nunmehriger Ueberzeugung, nicht wie

*) z. B. die Günther'ſche Mumie im *merkwürdigen Wien.* vom Jan. 1727. tab. IV.

Greaves und so viele andere behaupten, von Leinwand, sondern durchgehends von Baumwolle sind.

Ich gründe diese meine Überzeugung weit weniger auf meine eigene Ansicht, als auf die Versicherung solcher Personen die ich darüber befragt, und deren Urtheil in dieser Sache ich ohne Vergleich mehr als meinem oder irgend eines anderen Gelehrten traue, nemlich Frauenzimmer, Cattun- und Leinwandhändler, Weber u. dergl.

Überdem aber wissen wir, dass Baumwolle in Ägypten wuchs, und dass der mythischen Sage nach Isis die gesammelten Glieder ihres von Typhon zerstückelten Gemahls in baumwollenes Zeug gewickelt hat; und so wie überhaupt so sehr vieles an den Mumien auf Isis und Osiris hindeutet, so könnte auch jene Sage wohl als ein Grund angesehen werden, warum die Ägypter

ihre Leichen in lauter Cattunbinden gewickelt *).

Auch schon der gröfsern Dauerhaftigkeit wegen waren sie diesem Behuf vorzüglich angemessen. Noch jetzt, nach langen Jahrtausenden, sind die Mumienbinden zum Theil noch so fest, dafs z. B. der brave Zürcher Wundarzt *Hanns Jac. Amman*, da er a. 1613 die Catacomben von Sakara befuhr, die alten Byssusbinden nicht zu zerreissen vermochte, sondern sie mit der Scheere zerschneiden mufste; und dafs Lord *Sandwich* sie so fest fand, als ob sie so eben vom Webestuhl genommen wären; und unser *Seetzen* dem Hrn. *von Hammer* schreibt **), dafs sie noch jetzt von den dortigen Bauern zu Klei-

*) *Larcher* zum Herodot T. II. p. 357. der neuen Ausg.

**) In den *Fundgruben des Orients*. 1. St. S. 72.

dungsstücken für ihre Kinder benutzt würden *).

Diese Binden sind oft an Einer und eben derselben Mumie von sehr verschiedener Feine. Die gröbern, wie Baracan und theils gekepert **). Die feinern unserm schönsten Battist gleich, so dass sowohl Gespinnst als Gewebe an denselben vortrefflich zu nennen sind ***).

*) Das sagt auch schon *Abdollatiph*, und um so begreiflicher wird also die in Ägypten selbst immer mehr zunehmende Seltenheit ganzer Mumien, deren ohnehin eine Unzahl von den Arabern die Goldbleche oder andere Kostbarkeiten darin erwarten, zerstört, oder bey dem dortigen Holzmangel als Feuerungsmaterial aufgebrannt wird. — s. *F. Protais voyage du Sayd* p. 2.

**) Nach *Beckmanns Technologie* S. 95.

***) *Beckers Augusteum* I. B. S. 27.

Eben so ungleich ist vollends bey den verschiedenen Mumien die Menge der darauf verwandten Binden, ihre Breite, die Art wie sie gewickelt worden u. s. w. Die Menge die zu manchen verbraucht worden, wird von dem Schwedischen Baron *Höpken* auf 600 Ellen, und von *Greaves* auf nahe an 1000 angeschlagen.

Am Leibe und an den Schenkeln liegen oft 40 bis 50 Windungen derselben über einander.

Die äusseren sind gewöhnlich die schmalsten, und laufen über den ganzen Körper, so dass man von aussen weder irgend etwas von Gesichtsbildung, noch von den Gliedmasen unterscheiden kann. Unter ihnen liegen dann die inneren, womit die Extremitäten und der Rumpf besonders umwickelt sind, die auch zuweilen mit grosen Stücken Cattun, welche sich

zwischen denselben finden, abwechseln. *Greaves*, *Andr. Gryphius* und *Brünnich* haben die Anlage dieser Bandagen an denen Mumien, die sie zerlegt, genau angegeben.

Die Köpfe einiger nach Europa gebrachter Mumien, wie z. B. der Grossherzoglichen zu Florenz die *Nardius* beschrieben, oder der Kopf in der Sammlung des Bononischen Instituts, sind auf das mühsamste und sonderbarste übers Kreuz umwickelt, so dass hin und wieder viereckte Öffnungen zwischen den Banden blieben, und dergleichen Köpfe gewisser Massen alten geschlossenen Helmen mit durchbrochnem Visir ähneln.

Überhaupt sind manche Mumienbandagen so wundersam kunstreich angelegt, dass selbst geschickte Wundärzte bezweifelt haben, dass man sie heutiges Tages nachmachen könne. Doch hat

sich *Thom. Alghisi*, ein berühmter Florentiner Arzt und Lithotome, der unvergoltnen Arbeit unterzogen, alle die mühsamen Bandagen der gedachten Florentiner Mumie an einem Fantom auf das genaueste nachzuwinden *).

Dafs die Binden durch Gummi untereinander befestigt worden, sagt schon *Herodot*; und ich habe es zum Überflufs an mancherley Stücken davon untersucht und richtig befunden.

Zuweilen sind auch die zunächst um den Leib und an den Armen vergoldet. — An des Apotheker *Hertzogs* Mumie waren gewölbte Brüste mit deutlichen Papillen aus Cattunlagen bossirt — bey manchen finden sich, so wie an der im hiesigen academischen Museum, bemahlte und theils vergoldete Sandalen

*) S. *Vallisnieri nuove osservaz. ed esperienze* in den *opere* T. III. p. 91. t. 3. der Quartausg.

aus zusammengepappten und grundirten Binden, anderer dergleichen ungewöhnlicher Sonderbarkeiten an einzelnen Mumien zu geschweigen.

VI.

Verschiedenheit der Mumien in Rücksicht der erhaltenen weichen Theile des Körpers.

Von der Hauptverschiedenheit der Mumien nach ihrer Bereitungsweise, die sich gleich auf den ersten Blick durch die Art verräth, wie die Binden entweder blos gummirt, gelblich braun, und theils gar nur lose auf einander liegen, oder aber mit Harz innig durchzogen, und dadurch zu einer festen schwarzen Masse verhärtet sind, davon wird weiter unten ausführlicher die Rede seyn.

Jene enthalten von der ehemaligen Leiche selten mehr als das bloſse Gerippe, und höchſtens ſind nur die innern Wände der groſsen Cavitäten des Körpers, zumahl im Thorax und der Beckenhöhle mit Harz mehr oder weniger ausgegoſſen. In den Mumien der letztern Art hingegen iſt viel von den weichen Theilen, zumal Muskeln, nebſt der Haut erhalten, alles aber ſo wie die Binden, mit Harz theils bis in die Markzellen der Knochen durchzogen und geſchwärzt.

Auſser den eigentlichen Muskeln ſcheint von den weichern Theilen beſonders die Zunge noch am öfterſten erhalten zu ſeyn; und nächſt derſelben die Sexualorgane, die man bey weiblichen Mumien theils mit Goldblättchen belegt *), oder auch eine, den

*) *Abdollatiph* p. 199. der Ausg. von *Silveſtre de Sacy.*

Ägyptern bekanntlich heilige Zwiebel an dieser Stelle *) gefunden. An manchen männlichen versichern *Denon* und *Seetzen* sogar die Beschneidung erkannt zu haben.

*) Nach einem Briefe von Herrn *Niebuhr*. — Eines anderen von *Brünnich* und *Denon* erwähnten Organs zu geschweigen, das man mehrmalen in eben dieser Gegend ebenfalls an weiblichen Mumien aufliegend gefunden, und doch offenbar von einem *männlichen* Körper genommen zu seyn schien.

Vergl. auch die *Memoirs of Ph. Thicknesse* vol. III. p. 85.

VII.

Beyläufig ein Wort vom vorgeblichen Naulus, so wie von Idolen u. a. Anticaglien, die in vielen Mumien gefunden werden.

Man hat viel von einem Goldstücke gesagt, das die Mumien unter der Zunge haben sollten, und was ihnen zum Fährgeld mitgegeben worden. Nun weifs ich zwar nicht wo es *Burrettini* und *Daubenton* herhaben, dafs so ein Goldstück zwey Louisd'or am Werth gehalten habe; oder wie *Winkelmann* gar aus diesem vorgeblichen *Naulus* folgern konnte, *ergo* müfsten die alten Ägypter geprägtes Geld gehabt haben; und weifs hingegen wohl, dafs schon *Peiresk* u. A. vergebens darnach gesucht. Aber Graf *Caylus* hätte doch auch nicht sagen sollen, man habe gar nichts dergleichen noch

gesehen; denn allerdings fand *Gryphius* im Schlund der Breslauer Mumie ein dünnes Goldblech zehn Gran schwer, eingekerbt und zusammengelegt; und *Brünnich* in der Nasenhöle der von ihm zerlegten ein schmales Goldblättchen, das ihm natürliches gediegenes Gold schien: — vielleicht aus den alten, wegen ihrer reichen Ausbeute weiland so berühmten Goldgruben bey *Berenice Panchrysos* die *Agatharchides* beschrieben.

Auch hat *Denon* ein hieroglyphisirtes Silberblättchen abgebildet, das auf der Brust einer in Oberägypten geöffneten Mumie gefunden worden.

Die gröfste Anzahl und Mannichfaltigkeit von Symbolen aber, die meines Wissens je in Einer Mumie angetroffen worden, fand sich in dem vom Apotheker *Hertzog* zu Gotha zerlegten Mumienstronk. Es waren ihrer 72, und ich habe

sie sämmtlich genau untersucht, zumal in Bezug auf die Steinarten, woraus sie geschnitten waren. Wenige aus Chalcedon und Achat, mehrere aus Lasurstein und schwarzem Basalt, auch aus einem granitartigen Gemenge von Feldspath und Hornblende, das in Grünstein überging. Was mir aber besonders auffiel, manche aus einer rothen *Kupfergarschlacke*, die der Farbe nach dem sogenannten *Porporino* ähnelte, das neuerlich in Rom zu Halsbändern u. a. dergleichen Frauenzimmerputz verarbeitet wird.

Zu den sehr seltenen dergleichen Figurchen gehört, was das Material betrifft, ein Skarabäe aus Magneteisenstein, den *Greaves* mitgebracht hat *), so wie hingegen die bey weiten allerhäufigsten als Töpferwaare aus Thon gebrannt sind. Manche derselben nennt *Cay-*

*) *Miscellan. works.* vol. I. p. 67.

las porcellanen, allein alle die, so ich gesehen, ähneln höchstens unserm Steingut, haben eine meist spangrüne Glasur und sehen auf dem frischen Bruche rauh und sandig aus. Sie sind in Formen gedruckt und unter den gröfseren, zumal Osirisfiguren, längs dem Rücken mit Hieroglyphenschrift bezeichnet.

Die Vorstellungen der Bilderchen selbst sind aus den Kupfern in Hertzogs Mumiographie, so wie bey *Kircher*, *Caylus*, *Denon* u. a. m. allgemein bekannt. Meist sind es Osirisfiguren *), das symbolische Auge, Sperberköpfe, Frösche, Skarabäen, sehr selten hingegen Nilpferde **).

*) S. *Böttigers Ährenlese* a. a. O. p. 1. t. 2.

**) Mehrere solcher in Mumien gefundenen Anticaglien habe ich beschrieben und abgebildet in dem *Specimen historiae naturalis antiquae artis operibus illustratae*, im XVI. B. der *commentat. societ. Reg. scientiar.*

Immer merkwürdig bleibt das räthselhafte Instrument aus schwarzem Basalt, das *Hertzog* in seiner Mumie gefunden und abgebildet hat, wenn man es auch nicht, so wie er, für ein bey der Bereitung der Mumien gebrauchtes Werkzeug halten will.

Endlich sind auch zuweilen beschriebene Blätter oder ganze Rollen von Papierschilf in und bey Mumien angetroffen worden. Schon der wackere *Rondelet* meldet, dass man in der Brust einer von Cairo nach Marseille gebrachten Mumie 20 solche Blätter gefunden, deren er selbst einige besessen *); und neuerlich sind durch die französische Expedition nach Ägypten mehrere ganze Rollen der Art nach Europa gekommen, davon die längste und schönste durch das vortreffliche *Facsimile* von *Cadet* bekannt gemacht worden.

*) s. *Bellonius de medicato funere* p. 25 b.

VIII.

Ingredienzen zur Mumien-Bereitung.

Der chemischen Ingredienzen zur Behandlung der Leiche selbst bey der Mumienbereitung, waren hauptsächlich drey. *Natrum*, *Cedria* und *Asphalt*; so wie zur Verbindung der Lagen von Cattunwindungen *Gummi*.

Die Wirkung des *Natrums* bey dem Mumisiren, zumahl bey der ersten von den oben unterschiedenen beiden Hauptarten, war ohne Zweifel, wie schon *Rouelle* richtig angemerkt, die weichen Theile wegzubeizen. Selbst Wirbelknochen habe ich dadurch angefressen gesehen. Auch liefert Ägypten dieses natürliche mineralische Alkali in unermeßlicher Menge, da nur allein aus den Natronseen in der Wüste des

heil. Macarius, jährlich 36000 Centner desselben gewonnen werden.

Die *Cedria* war das Baumharz von der Ceder auf dem Libanon (*Pinus cedrus* oder *Cedrus conifera* oder *Phoenicea*, zum Unterschied von der *baccifera* oder *Cilicia*, *Iuniperus oxycedrus*), theils flüssig wie Terpenthin, theils fest wie Pech. Ersteres soll nach *Herodot* als Klystier in die Leiche gebracht worden seyn, letzteres aber ward wahrscheinlich einigen der verschiedenen Asphaltcompositionen zugesetzt. Denn dass der gemeine *Asphalt* wohl selten rein zu den Mumien gebraucht worden, davon haben mich nicht nur die vielerley verschiedenen äussern Kennzeichen an den mancherley Mumienstükken in meiner Sammlung, sondern auch die damit angestellten vergleichenden Versuche überzeugt.

Die allerfeinste und wohlriechendste Composition die ich besitze, ist in ei-

nem Stück vom Thorax einer jugendlichen Leiche, an welchem nicht nur einige Rippen der rechten Seite anſitzen, ſondern auch die zwiſchen denſelben liegenden Intercoſtalmuskeln aufs ſichtlichſte erhalten ſind. Sie iſt von aufsen hart, glänzend, theils ganz ſchwarz, theils bräunlich, im Bruche mattglänzend; in der Mitte aber graubraun und noch weich wie Wachs, dafs ſie ſich wie friſche Pillenmaſſe behandeln läſst. Und eben ſo war auch das Harz in der Bruſt des vom Apotheker *Hertzog* in Gotha zerlegten Mumientronks.

IX.

Eigentlicher Begriff des Worts Mumie.

Dem Wortverſtande nach paſst die Benennung *Mumie* eigentlich blofs auf dieſe Asphaltcompoſitionen, und die damit gefüllten und durchzogenen Lei-

chen. Denn Mumia, das jetzt im Arabischen, Persischen und Türkischen gebräuchliche Wort für die kunstreich zubereiteten Körper aus den ägyptischen Catacomben, kommt wohl, so wie Muminahi das kostbare Persianische Erdpech, von Mum, was in allen diesen Sprachen Wachs heisst.

Den altägyptischen Namen hat uns der heil. *Augustinus* aufbehalten, da er sagt: die Ägypter trockneten ihre Leichen so hart, als ob sie aus Erz wären, und nannten sie *Gabbaras*, welches Wort der ältere *Forster* durch *heilig verwahrt* übersetzt *). — Bey den Kopten aber heissen die Mumien jetzt Miolon. — Die älteren Griechischen und Römischen Schriftsteller haben keins dieser Wörter gebraucht. Der erste Grieche, bey welchem ich das Wort

*) *De Byssо* p. 73. vergl. *Jablonskii voces Ägyptiac.* p. 59 sq. ed. *te Water.*

Mumia finde, ist *Nicolaus Myrepsus*, aus dem XIIIten Jahrhundert, und unter den Latinobarbaris *Constantinus Afer* aus dem XIIten.

X.

Behandlung der Leichen.

Bey der Bereitung dieser mit Harz ganz durchzogenen und verhärteten Mumien, müssen die Leichenbeschicker mitunter gar unsanft und derb umgesprungen seyn, weil man so häufig zerbrochene Rippenstücken, ausgebrochene Wirbel u. dergl. in der Harzmasse, in der Brusthöhle oder im Unterleibe antrifft. Einer gewissen von *Herodot* erwähnten, ganz brutalen und empörenden Gewaltthätigkeit zu geschweigen, derentwegen in der Folge die Leichen schöner Frauenzimmer nicht eher, als bis sie schon in Verwesung zu gehen anfingen, den Händen der we-

gen Unenthaltſamkeit verdächtigen Leichenbeſchicker anvertrauet wurden.

Was noch einige beſondere Umſtände bey der Behandlung der Leiche betrifft, ſo habe ich die Naſe an keinem einzigen von ſeinen Hüllen entblöſsten Mumienkopfe unzerſtört gefunden, wenn auch ſonſt andere weiche Theile (wie an einem vortrefflichen Kopfe von der harten durchharzten Art, den ich durch die Freundſchaft des Hrn. *Th. Turner* aus Cambridge bekommen habe), zum Wunder erhalten waren *). — Das reimt ſich mit *Herodots* Berichte, daſs die Leichenbereiter das Hirn mittelſt eines gekrümmten Eiſens durch die Naſenlöcher ausgeleert hätten. *Gryphius*, *Middleton* u. A. haben das

*) Dieſem ſcheinbaren Mangel abzuhelfen, haben die Verkäufer wohl eher die Naſe aus Pech zu reſtauriren verſucht. ſ. *Caylus* in der *Hiſt. de l'Acad. des inſcript.* T. XXIII. p. 132.

unwahrscheinlich gefunden, und geglaubt, das sey vielmehr durch die grosse Öffnung im Hinterhauptsbeine geschehen. Aber ich habe durchaus an allen den Mumienschedeln, wo ich das untersuchen konnte, entweder die ganze knöcherne Scheidewand der Nase mit sammt dem Hahnenkamm ausgebrochen, oder doch die durchlöcherte Scheibe des Siebchens, und einigemahl auch einen der daran anliegenden inneren Seitentheile des Stirnbeins durchgestossen gefunden.

Dagegen sitzen an meinem ausnehmend schönen Mumienkopfe, dessen ich so eben gedacht, die Halswirbel noch so unverrückt in ihrer festen natürlichen Verbindung, dass dabey an eine Ausleerung des Hirns durch jenen Weg, kein Gedanke bleibt.

Die Menge des Harzes, das nachher in den ausgeleerten Schedel gegossen wor-

den, ist sehr ungleich gewesen. In zweyen meiner Mumienköpfe betrug sie wohl etliche Pfunde. Andere habe ich zuweilen damit nur wie ausgepicht oder leicht incrustirt gefunden. Und noch andere ganz leer ohne alles Harz. So ein jugendlicher Mumienkopf, den ich Hrn. Dr *Gall* verdanke, und welchen, wie er mir sagt, der bekannte englische Reisende, Hr. *Cripps* aus Ägypten mitgebracht und ihm gegeben. Eben so harzlos ist auch die Schedelhöhle der Mumie, die das hiesige academische Museum vor 30 Jahren vom vorigen Könige von Dänemark zum Geschenk erhalten, und eben so auch der Mumienkopf in Cambridge, den der berühmte *Middleton* beschrieben.

Zuweilen hat man die ganzen Hände, oder doch die Nägel, vergoldet gefunden. Dass auch das letztere, so wie anderer Leichenputz erst nach dem

Tode angebracht worden, bedarf wohl kaum einer Erinnerung.

Anders verhält es sich hingegen nach aller Wahrscheinlichkeit mit den rothgefärbten Nägeln, die an durchharzten Mumien nicht selten bemerkt worden, und dergleichen auch ein Mumienfinger in meiner Sammlung zeigt. Dieſs Pigment rührt wohl noch von Lebzeiten her, und scheint bey gewiſſen Stämmen der alten Ägypter eben ſo wohl, als noch heute in Hindoſtan im Gebrauch gewesen zu seyn. Auch wird man vielleicht dieſes Wahrzeichen, in Verbindung mit manchen anderen, zur Beſtimmung der Abkunft gewiſſer Mumien anwenden können. Denn da wenigſtens zweytauſend Jahre hindurch die Leichen in Ägypten zu Mumien bereitet worden, ſo begreift ſich von ſelbſt, daſs dieſelben nicht alleſammt zu einem und ebendemſelben Völkerſtamme gehört haben können. Eher iſt aber

kein recht helles Licht in der Geschichte der Mumien zu erwarten, als bis die Nationalverschiedenheiten und respective Eigenheiten an denselben genauer untersucht und zu diesem Behuf angewandt worden.

XI.

Stumpfe Vorderzähne mancher Mumien.

Zu diesen auszeichnenden Besonderheiten gewisser Mumien rechne ich vorzüglich eine wundersam anomalische Bildung der Vorderzähne derselben, die mir besonders an einem durchharzten Mumienkopfe auffiel, den ich schon vor 30 Jahren, nebst mancherley anderen ägyptischen Merkwürdigkeiten von einem morgenländischen Reisenden, Namens Friederich, aus Danzig erhielt. Ich fand nemlich die Vorderzähne an

selbigem, im Ober- und Unterkiefer, nicht meifelartig in einen schneidenden dünnen Rand zulaufend, sondern wie kurze abgestumpfte Kegel gestaltet; die Eckzähne aber nicht wie gewöhnlich zugespitzt, sondern oben so breit und flach, dafs man sie blofs durch ihre Lage von den nächstanstehenden Backenzähnen unterscheiden kann. — Noch ausgezeichneter und auffallender fand ich nachher dieselbe sonderbare Bildung an dem vortrefflich erhaltenen Mumienkopfe, den ich, wie schon gesagt, aus Cambridge bekommen und in der IVten *Decas craniorum* beschrieben habe. Meine Bemerkung ist hierauf vom Hrn. Leibmed. *Brückmann* zu Braunschweig an einer dort befindlich gewesenen und nachher nach Cassel verkauften Mumie, so wie an der auf der Bibliothek bey der Maria Magdalenenkirche zu Breslau befindlichen, und auch von Hrn.

Prof. *Autenrieth* zu Tübingen, an der Stuttgarder, *) bestätigt worden.

Um so auffallender ist es, dass die früheren Mumienbeschreiber, die sich freylich überhaupt um die Eigenheiten im Körperbau derselben so gut wie gar nicht bekümmert, diese osteologische Abweichung unbemerkt gelassen; nur den gelehrten und scharfsinnigen *Middleton* ausgenommen, der sie an dem Kopf in dem von ihm beschriebenen Cambridger Mumienkasten als etwas ganz Prodigioses angemerkt, aber nicht vermuthet hat, dass das eine Nationaleigenheit gewisser Mumien seyn, wenigstens mehrere es mit einander gemein haben könnten.

Übrigens habe ich längst und in verschiedenen Schriften erinnert, **) dass

*) s. die von ihm selbst gestochene Abbildung am Schluss dieser Abhandlung.

**) *Decas cranior.* I. p. 14. *De generis humani variet. natiua* p. 225. der 3ten

und warum unmöglich *alle* ägyptiſche Mumien jene ſtumpfen Vorderzähne haben hönnen, ſo daſs es mich wundert, wie mehrere Schriftſteller noch kürzlich dieſelben für einen mehr oder weniger allgemeinen Character der Mumien haben halten können.

Die Urſache jener anomaliſchen Bildung iſt verſchieden angegeben worden. Hr. D. *Seetzen* hält ſie für Werk der Kunſt, für Folge des abſichtlichen Abſchleifens der Zähne. Bekanntlich iſt dieſe Künſteley unter mancherley ſogenannten wilden Völkern, zumal in Africa und Oſtindien Mode; und ich beſitze mehrere Schedel in meiner Sammlung, deren Gebiſs offenbar auf dieſe Weiſe behandelt worden.

Aber von eben dieſen durch die Kunſt abgeſchliffenen Zähnen unterſcheiden

Ausg. *Geſch. und Beſchr. der Knochen des menſchl. Körp.* S. 260. der 2ten Ausg.

sich jene an den gedachten Mumien schon auf den ersten Blick, besonders durch die auffallende Stärke und Dicke des Theils der Kronen, der nach den Alveolen gekehrt ist. Und eben dadurch differiren sie auch von den Zähnen mancher andern Schedel in meinem Cabinet, deren Kronen lediglich durch vieljährige Arbeit beym Kauen der Nahrungsmittel (wie z. B. des rohen Fleisches bey den Eskimos) gröfsten Theils abgenutzt worden. Daher ich doch immer noch eher vermuthe, dafs bey jenen alten Ägyptern auch eine Nationaleigenheit im Baue selbst dabey mit zum Grunde liegen mag.

XII.

Vermeinte Abortus-Mumien.

Sonderbar bleibt immer, dafs sich, wie oben schon erwähnt, so sehr wenige Kindermumien, zumahl aus den ersten

Lebensjahren finden. Aber noch weit sonderbarer wäre es, wenn, wie mehrere verdiente Schriftsteller noch neuerlich behauptet haben, dessen ungeachtet ägyptische Mumien von unzeitigen, zu früh zur Welt gekommenen Kindern, nichts weniger als selten, und selbst in ziemlicher Menge nach Europa gebracht seyn sollten.

Allein ich habe grosen Grund hier ein seltsames *qui pro quo* zu ahnen, nachdem ich während des mir unvergesslichen Aufenthalts in London Gelegenheit gehabt, mehrere dieser vorgeblichen Abortus-Mumien öffnen und untersuchen zu dürfen.

XIII.

Mumien-Puppen.

Wenige Tage nach meiner Ankunft daselbst fand ich in der Bibliothek meines verehrten Freundes, des Hrn. Dr.

Gartſhore unter mehrern ägyptiſchen Alterthümern, eine kleine nicht anderthalb Spannen lange Mumie von der gewöhnlichen Puppenform in ihren Cattunbinden und der bemahlten und vergoldeten vordern Bekleidung in einem dazu paſſenden kleinen Sarcophag von Sycomor-Holze.

Da ich den Wunſch äuſserte, wohl zu wiſſen was inwendig ſtecken möchte, ſo hatte der Beſitzer die Gefälligkeit eine Öffnung derſelben zu geſtatten, die dann den 12. Jan. 1792 in ſeinem Hauſe und in Gegenwart des Herrn Präſidenten Sir *Joſeph Banks* und mehrerer Mitglieder der königl. Societät und anderer Gelehrten vorgenommen ward.

Die Mumie war $9\frac{1}{2}$ Zoll lang, und hielt um die Bruſt, wo ſie am ſtärkſten war, 8 Zoll im Umfange. Die Geſichtsmaske war auf Gyps grundirt und zeigte hin und wieder Spuren ehema-

liger Vergoldung. Von dem halbzirkelförmigen Bruststück waren nur noch Fragmente da. Der untere Theil dieser Maske war, so wie man ihn auch nicht selten an grossen Mumien findet, mit regelmäfsigen Ausschnitten, gleichsam durchbrochen, und mit den beiden stehenden Figuren bemahlt, die so häufig auf Mumienbekleidungen vorkommen, nemlich zur rechten Anubis mit dem Hundskopf, und zur linken der Sperberköpfige Osiris.

Die Mumie selbst ward von der Seite geöffnet. Die äufseren Binden waren so fest auf einander geleimt, dafs sie durchsägt werden mufsten. Die inneren waren lockerer. Überhaupt zählte ich etliche und zwanzig Lagen. Zu innerst fand ich endlich, gleichsam als Kern ein Spannenlanges gut Fingersdickes Stück von den stark mit Harz durchzogenen und daher harten Bekleidungen einer andern gröfsern Mumie;

an den Kanten wie mit einem Meſſer zugeſchnitten und in die verlangte Form gleichſam geſchnitzt. Brocken davon auf einen glühenden *poker* geworfen, rochen bey der Vergleichung völlig wie Fichtenharz oder der ſogenannte wilde Weyhrauch in den Ameiſenhaufen.

Der Sarcophag beſtand aus ſechs viereckten kleinen Brettern von Sycomorholz, die mit eiſernen Nägeln zuſammen befeſtigt waren.

Kurz nachher fand ich in der Naturalienſammlung des Hrn. Dr. *Lettſom* zu Camberwell eine zweyte dergleichen Mumienpuppe, die im ganzen Äuſsern der vorgedachten völlig ähnelte, auch in einem ſolchen kleinen Sarcophag lag etc. Nur war ſie etwas gröſser, nemlich 14 Zoll lang, und hielt um die Bruſt 11 Zoll im Umfang.

Ihr Beſitzer war freundſchaftlich genug mir ebenfalls die Öffnung derſel-

ben zu gestatten, die ich den 29. Jan. daselbst vornahm. Aber so sehr sie im Äussern der Gartshoreschen glich, so verschieden war sie dagegen in ihrem innern Gehalt, da sie eine Menge einzelner Knochen vom Gerippe eines *Tantalus ibis* enthielt, die nur hin und wieder mit Harz überzogen waren.

Durch diese auffallende Verschiedenheit ward freylich meine Neugierde mehr gereitzt als befriedigt, und da ich hierauf im Britischen Museum nicht weniger als drey dergleichen mir nun so räthselhafte kleine Mumien fand; (zweye nemlich in der Hamiltonischen Antikensammlung; beide ebenfalls in solchen viereckten, mit eisernen Nägeln zusammengefugten Kästen; und die dritte in der Sloaneschen Grundlage des Museums) — so konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, gegen Herrn Baronet *Banks*, als einen der Vorsteher (*Trustees*) des Museums,

den Wunsch zu äufsern, dafs es doch erlaubt seyn möchte, zur weiteren Vergleichung auch noch eine von diesen dreyen öffnen zu dürfen. Der Erfolg dieser Äufserung war, dafs mir in der nächsten Versammlung der Curatoren und Aufseher des Museums, mit der edelsten Bereitwilligkeit die Erlaubnifs ertheilt ward, zu diesem Zweck nicht nur eine von diesen drey kleinen, sondern auch aufserdem unter vier daselbst befindlichen grofsen Mumien, ebenfalls eine auszuwählen, die mir zur inneren Untersuchung die interessanteste scheinen würde.

Ich wählte unter den kleinen die in der Sloaneschen Sammlung, weil sie mir doch etwas mehr, als die beiden Hamiltonischen, von denen bey Hrn. Dr *Gartshore* und Dr *Lettsom* geöffneten, abzuweichen schien, folglich auch in ihrem Innern eher etwas davon Verschiedenes zu erwarten stand.

Die vier grofsen Mumien glichen im Ganzen der im Göttingifchen academifchen Mufeum, die ich im Sommer 1781 unterfucht hatte; doch fuchte ich wieder diejenige darunter aus, die fich durch die feiter zufammengebackenen Binden von den übrigen, fo wie von jener hiefigen unterfchied, und in deren Innern ich alfo auch eine davon verfchiedene Bereitungsart vermuthen konnte.

Der 18te Februar ward zur Öffnung diefer beiden Mumien, in einer fehr anfehnlichen Verfammlung im Britifchen Mufeum, angefetzt.

Die Mumienpuppe glich im Äufsern den beiden vorher unterfuchten: nur war fie noch um etwas kleiner als felbft die Gartshorefche, auch feiter anzufühlen, und in Verhältnifs zu ihrer Gröfse, fchwerer. Beym Auffägen derfelben fpührte man Harzgeruch, auch zeigte fich klebriges Harz an der er-

hitzten Säge; die Cattunbinden waren nemlich nach innen zu mit Harz durchzogen, was bey den beiden vorher untersuchten nicht der Fall gewesen war. Inwendig fand sich, als sie geöffnet ward, eine menschliche Oberarmröhre von einer jugendlichen, etwa achtjährigen, mit Harz balsamirten Mumie, so wie auch einige Fragmente von den dazu gehörigen, ebenfalls mit Harz durchzogenen Bekleidungen. Der obere Theil des Knochen (sein sogenannter Kopf) steckte im Kopf der Puppe, und der Untertheil in ihren Füsen. So unverdächtig aber die äusere bemahlte Bekleidung dieser kleinen Mumie geschienen hatte, so fand ich doch, da ich den aufgefägten Durchschnitt genau untersuchte, an dem äusersten bemahlten Überzuge derselben, Spuren von gewöhnlichem Lumpenpapier, womit sie musste restaurirt und nach der Hand wieder übermahlt worden seyn.

XIV.

Untersuchung einiger menschlichen Mumien in London.

Die grosse Mumie, die, wie gesagt, zugleich zur Untersuchung überlassen wurde, war von einem jugendlichen, der Statur nach etwa 14 jährigen Subjecte, das doch, wie sich fand, noch nicht alle Zähne gewechselt hatte. Ihre äusseren bemahlten Bekleidungen ähnelten denen an der Göttingischen Mumie, so wie sie im IVten B. der *commentation. Societ. scientiar.* abgebildet ist. Am Kopfe waren die Binden durch Harz fest zusammen gebacken, und der Schedel selbst wie mit einem Guss von Harz überzogen, so dass er nur mit Mühe davon entblösst werden konnte; schien auch, dem Gewichte nach zu urtheilen, damit gefüllt. Auch der ganze Raum zwischen dem Unter-

kiefer und dem Gaumen war mit Harz ausgegoſſen, enthielt aber, da dieſes nach und nach herausgemeiſselt ward, aufserdem weder Reſte der Zunge, die man, wie obgedacht, ſonſt zuweilen in Mumien gefunden, noch auch ein Goldblech, und überhaupt fand ſich auch im übrigen nirgend die mindeſte Spur von weichen oder fleiſchigen Theilen, von Haut, Sehnen etc., nichts als Knochen. Die Kiefer prominirten merklich, doch freylich nicht ſo wie bey einer completen Negerphyſiognomie, ſondern ſo wie man ſie oft an hübſcheren Mohren und auch nicht ſelten an Europäern findet. Beſonders merkwürdig und meines Wiſſens ſonſt noch nie beobachtet, waren aber zu beiden Seiten des Kopfs künſtliche, aus Cattunbinden und Harz geformte, äufsere Ohren. Und gerade eben ſo finden ſie ſich an dem ſchon mehrmalen erwähnten vortrefflichen Mumien-

kopfe, den ich von Hrn. *Turner* erhalten. Am übrigen Körper waren die Cattunbinden locker, nicht zusammengepicht, und gaben dem Druck der Hand leicht nach. Auch war die grofse Cavität des Rumpfes blofs mit morschen Lumpen und schwarzbraunem vegetabilischen Moder gefüllt. Doch fanden sich zwischen demselben hin und wieder einzelne Harzbrocken. Aber die innere Seite der Brusthöhlen zu beiden Seiten des Rückgraths, und die innere Fläche der Hüftknochen im Becken, waren mit dichten Harzmassen übergossen. Nirgend fand sich eine Spur von einem Idol oder irgend einem andern der obgedachten symbolischen kleinen Kunstwerke im Innern dieser Mumie. Auch keine Zwiebel, dergleichen man sonst wohl eher, entweder an der oben bezeichneten Stelle oder unter einer von beiden Fufssohlen, an Mumien gefunden hat. Die

Armknochen lagen an den Seiten herab, wie an der Göttingischen, und der von *Kettner* beschriebenen Leipziger, da hingegen an der von *Hertzog* geöffneten, an den beiden von *Gryphius* untersuchten, an der von *Brünnich*, und an der von *Hadley* zerlegten, die Arme auf der Brust kreuzweis über einander gelegen hatten *). An einigen Armknochen, z. B. an der linken Schulterröhre, fand sich klebriges Pech, das sogar die Finger braunroth, schmierig färbte, und einen brenzlich-laugenhaften Geschmack hatte. Im übrigen Körper, wo trockenes Harz lag, war dasselbe fast durchgehends mit ei-

*) *Villoteau* in *Silv. de Sacy* Ausg. des *Abdollatiph* S. 269 glaubt, dass an allen weiblichen Mumien die Arme seitwärts herabhängen, und nur blos bey den männlichen kreuzweis auf der Brust lägen. Aber die von *Brünnich* untersuchte weibliche, hatte sie auch so über der Brust gekreuzt.

nem salzartigen Beschlag durchzogen und angeflogen, wodurch zumal die Brustwirbel sehr angefressen und ihre schwammichten Mittelstücke der äussern Knochenrinde ganz beraubt waren. Die Umstände gestatteten es nicht, mit diesem Salze genauere Versuche anzustellen. Ich habe aber darauf von meinem würdigen Freunde, Hrn. *John Hawkins* einige schöne Mumienstücke erhalten, die derselbe in Constantinopel bey einem Materialisten erkauft hatte, von welchen das eine mit einem an Geschmack und Ansehen vollkommen ähnlichen Salzbeschlag überzogen und durchmengt ist. Von diesem habe ich eine Portion in Wasser aufgelöset, durchgeseigt und abgedampft, da es sich dann als ein wahres Natrum oder mineralisches Laugensalz (*Nitrum* der Alten) zeigte, das in überaus saubern Crystallen anschoss *).

*) S. die Vignette S. 53.

Zur Vergleichung mit jener Mumie ward auch noch eine andere im Britischen Museum befindliche, die schon an mehreren Stellen geöffnet war, näher untersucht. Diese war von einer erwachsenen Person; 5 Fuss und 5 Zoll lang, und zeigte eben so wenig als die vorige irgend einige Spur von erhaltenen weichen Theilen, sondern durchgehends nichts als die reinen blossen Knochen. Ausser einer geringen Menge von Harz, das zwischen den Zähnen festsass, war übrigens in dieser ganzen Mumie, so weit man in ihr Inneres eindringen konnte, nichts weiter davon zu finden, sondern die Brust- und Bauchhöhle waren blos mit schwarzbraunem Moder wie ausgestopft, der auch den ganzen Raum des Rachens zwischen dem Unterkiefer und Gaumen füllte, und gleich mit dem Finger losgelöset und ausgeleert werden konnte. Die Kiefer prominirten bey

dieſer Mumie weniger als bey der vorigen.

Einige Wochen nachher, nemlich den 17. März hatte ich Gelegenheit, bey Hrn. *Charles Greville* noch eine andere Mumie zu unterſuchen, die ſchon vier Jahre vorher, nemlich den 29. März 1788 in Gegenwart mehrerer dortigen Gelehrten war geöffnet worden. Sie gehörte Herrn *John Symmons*, der mit der gröſsten Bereitwilligkeit mir unbedingt frey ſtellte, ſie nicht nur nach Belieben weiter zu zerlegen, ſondern auch Alles davon auszuſuchen und mit mir zu nehmen, was ich irgend einer weitern genauern Prüfung werth hielte. Es war die Mumie eines ohngefähr 6 jährigen Kindes, die in der Art der Bereitung, ohne Spur von Harz oder von erhaltenen weichen Theilen, und in Rückſicht des bemahlten, aus Cattun zuſammengepappten halbzirkelförmigen Bruſtſchildes den im Briti-

schen Museum untersuchten, so wie unsrer Göttingischen, ziemlich glich, nur dass die Züge auf demjenigen Theil der Cattunmaske, der die Schenkel bedeckt hatte, eher denen ähnelten, die *Caylus* im *Recueil* T. V. Tab. 26 — 29 von einer solchen Mumienbekleidung gegeben hat. — Vom Kopf war nichts übrig als einige Stücke der Gesichtsknochen nebst etlichen Zähnen, und die noch an den Cattunbinden befestigte Gesichtslarve. — Unter den Zähnen fanden sich aber ein Paar Schneidezähne, die ohngeachtet des sehr jugendlichen Alters des Subjects doch ganz auffallend kurze, dicke und an dem sonst schneidenden Rande merklich abgestumpfte Kronen hatten, da hingegen die beiden im Britischen Museum untersuchten, eben so wenig als unsre Göttingische, diese eigne Form der Vorderzähne zeigten.

XV.

Reſtaurationen und Verfälſchungen an manchen Mumien.

Am allerauffallendſten war mir aber an Hrn. *Symmons's* Mumie die *Geſichtslarve*, an welcher zu beiden Seiten noch Stücken von den Mumienbinden feſthingen, womit ſie als ein Theil der ganzen äuſsern Maske an der Leiche ſelbſt befeſtigt geweſen war; zugleich aber eine Grundlage von Sycomorholze hatte, deſſen Vorderſeite erſt wieder mit einer dicken Gypspaſte *en bas relief* überzogen war, und dann mit lebendigen, aber durch die Zeit verdunkelten Farben übermahlt ſchien. Da ich nun mit Hrn. *Symmons's* Erlaubniſs auch dieſe Larve, ſo wie andere mir beſonders intereſſante Stücke von ſeiner Mumie, mit nach Göttingen nahm, und ſie bey meiner Rückkunft in warmen Waſſer aufweichte und ſorg-

fältig zerlegte, so entdeckte ich an derselben die mannigfaltigsten *betrügerischen Künsteleyen.* Die hölzerne Grundlage war offenbar vom Deckel des Sarcophags einer jugendlichen Mumie genommen, und um das *alto relievo* derselben zum *bas relief* der gewöhnlichen Cattunmaske einer Mumie umzubilden, war, zumal zu beiden Seiten der Nase die Gypspaste aufgetragen, dann das ganze Gesicht aufs künstlichste mit Papier überleimt, und dieses endlich auf Mumienmanier angemahlt. Also fast auf die Weise, wie bey der gedachten kleinen Mumienpuppe im Britischen Museum. — Dass bey beiden der Betrug sehr fein ausgeführt worden, begreift sich schon dadurch, dass er meines Wissens vorher noch nicht bemerkt war, ohngeachtet beide Stücke doch sicherlich schon kundigen Beobachtern durch die Hände gegangen waren.

Einige andere verdächtige Umstände bey den von mir in London untersuchten Mumien fallen leichter in die Augen, z. B. die mit *eisernen* Nägeln zusammen geschlagenen Kisten von Sycomorholz, worin die kleinen Mumienpuppen des Dr. *Gartshore*, Dr. *Lettsom*, und die beiden in *Sir William Hamilton's* Sammlung lagen, und die nach aller Wahrscheinlichkeit von neuerer Hand aus Bretern von zerfallenen Mumiensarcophagen fabricirt waren. — Die Sloanesche lag vollends gar in einem offenbar modernen, in Sarcophagsform geschnitzten Kasten von einem harten braunen Holze, das himmelweit vom Sycomor verschieden ist.

Nun wie manche andere Künsteleyen und Restaurationen mögen nicht mit anderen Mumien, die nach Europa gebracht worden, vorgenommen, und nur nicht geargwohnt und ausgefunden seyn, da überhaupt dieser Theil der ägypti-

schen Archäologie ehedem nur so sehr Stückweis und im Ganzen ohne behörige Kritik behandelt worden.

XVI.

Kritische Winke bey dieser Untersuchung.

Unsre ganze Kenntnifs von der Bereitungsart der Mumien, ist aus einer doppelten Quelle geschöpft, nemlich aus der Untersuchung der Mumien selbst, und aus den beiden classischen Stellen über dieselben beym *Herodot* und *Diodor* aus Sicilien *); denn *Strabo* und einige andere alte Schrift-

*) Und mit welcher Vorsicht und Einschränkung dieser ihre Nachrichten von der Mumifirung benutzt werden müssen, zeigt unser *Heyne* in seinem reichen *Spicilegium antiquitatis mumiarum* im IIIten B. der *commentationum* p. 78. 92 u. a.

ſteller gedenken der Mumien nur mit einem Worte im Vorbeygehen.

Nun aber paſſen dieſe beiden claſſiſchen Stellen genau genommen ſo gut wie gar nicht auf die nach Europa gebrachten Mumien. Denn dieſe ſind, wie obgedacht, im ganzen von zweyerley Art. Erſtens nemlich die feſten, harten, ſchwarzen, ganz mit Harz innig durchzogenen, die ſich daher in Stücken brechen laſſen; und hingegen zweytens die weichen, dem Druck der Hand nachgebenden, mit wenigem oder gar keinem Harz bereiteten, deren loſe gelblichbraune Binden ſich abwickeln und ſelbſt in Faden zafern laſſen, und die inwendig faſt blos vegetabiliſchen Moder, hingegen, ſo viel mir wiſſend, niemals Idole enthalten.

Die letzteren ſind gewöhnlich von vorn mit der bemahlten oder auch theils vergoldeten Cattunmaske bekleidet, und

weil sie sich daher stattlicher ausnehmen, als die ersteren, und doch bey ihrer Harzlosigkeit keine Materialistenwaare abgeben, wie diese, so sind sie weit häufiger unzerstöhrt, wenn gleich zum Theil restaurirt, in Europäische Cabinette gekommen.

Die ersteren hingegen sind aus dem eben gedachten Grunde mehr in den Händen der Materialisten geblieben. Von der Art waren die beiden in der Crusischen Officin zu Breslau, die *Gryphius* 1662 beschrieben, der schon mehrmalen erwähnte Rumpf den der Apotheker *Hertzog* in Gotha 1715 aufgebrochen u. a. m.

Nun aber gedenkt *Herodot* keiner von beiden Arten mit einer Sylbe; weder des Harzes noch der bemahlten Maske; da er doch solche bemahlte Bekleidung an den *äthiopischen* Mumien ganz ausdrücklich beschreibt.

Diodor sagt eben so wenig etwas weder von Harz, noch von der gemahlten Bekleidung. Dagegen erzählt er aber ganz unreimbare Dinge, wie z. B. dass an den Mumien durch die Kunst der Balsamirer alle Gesichtszüge kenntlich erhalten würden, da doch bey den Mumien von beiderley Art das Gesicht mit Cattunbinden fast Handedick überwickelt wurde *).

Vermuthlich haben beide, ohngeachtet sie selbst in Ägypten gewesen, doch diese Notizen nur vom Hörensagen; denn anderer Seits etwa annehmen zu wollen, dass alle uns bekannte Mumien erst nach *Diodors* Zeiten verfertiget worden, und von denen deren Bereitung Er und *Herodot* beschrieben, auch nicht Eine auf uns gekommen sey, wäre wohl zu paradox. Graf *Caylus*

*) Dieß hat auch schon *Middleton* gerügt, *miscellaneous works* T. IV. p. 172.

vermuthete vielmehr, dafs unter der Römer Herrschaft über Ägypten (— also ohngefähr seit *Diodors* Zeiten —) gar keine Mumien mehr bereitet worden. Nun das war aber eben so irrig. Denn aus *Augustinus* sieht man, dafs wenigstens noch zu seiner Zeit (in der ersten Hälfte des Vten Jahrhunderts) in Ägypten mumisirt worden *).

Die Meinung, die ich schon 1779 geäufsert, dafs auch selbst die alten *Christen* in Ägypten ihre Leichen zu Mumien bereitet, hat unserm sel. Consist. R. *Walch* damals Anlafs zu seiner trefflichen Abhandlung *de mumiis Christianis* gegeben, die sich im IIIten B. der Commentationen der Königl. Societät der Wissensch. befindet. Unter den daselbst von ihm angeführten Stellen aus den Kirchenvätern, ist vorzüglich die

*) *Augustinus sermon.* 361. (oper. T. V. p. 981.)

aus *Augustinus* merkwürdig, wo er die Einwürfe beantwortet, die man besonders von der Verwesung der Leichen wider die Lehre von der Auferstehung habe hernehmen wollen, und welcher zu Folge blos die Ägypter Hoffnung dazu hätten, die hingegen *andere Christen*, welche ihren Leichen keine so eherne Dauer geben, sich versagen müssten.

Ich habe damals die Vermuthung gewagt, dass nahmentlich wohl die beiden höchst merkwürdigen, ihrem symbolischen Putze nach ganz anomalischen, und in ihrer Art Einzigen Mumien im Dresdner Antikencabinett *), christlichen Ursprungs und mithin von der neuesten Mumienfabrik seyn möchten. So wenig ich mir nun zwar in Betreff des erstren bey einem Gegen-

*) s. die herrlichen Abbildungen derselben in *Becker's Augusteum* I. B. tab. 1. 2.

ſtande, welcher mit meinen Berufsſtudien ſo heterogen iſt, eine Stimme anmaſsen dürfte, ſo angenehm iſt mirs wenigſtens, das letztere auch von dem groſsen Kenner ägyptiſcher Archäologie, *Zoega*, angenommen zu ſehen *).

Anderer Seits läſst ſich aber auch wohl das unbezweifelt hohe Alter mancher Mumien, zumal unter den harten, ganz durchharzten, ſelbſt ſchon aus dem Styl der kleinen Idole, die ſie enthalten, muthmaſsen.

Nun wäre aber wünſchenswerth, Kennzeichen angeben zu können, wo-

*) *De orig. obeliſcor.* p. 264. "*Mumia* „P. della Valle, *nunc in muſeo Dres-* „*denſi, formulam* συψυχει *in graecis ſi-* „*mulacris ſequiore aeuo ſolemnem, pe-* „*ctori inſcriptam gerens, figurisque or-* „*nata, quae a veteri arte Ägyptia* „*prorſus alienae, vix ante IVtum vul-* „*garis aerae ſaeculum pictae credi poſ-* „*ſunt.*"

durch sich bey einzelnen Mumien das bestimmte Zeitalter, aus welchem sie abstammen, näher angeben liefse. Allein, ehe dazu Hoffnung ist, müssen erst zwey andere *pia desideria* erfüllt werden.

Erstens nemlich nähere Bestimmung der mancherley so ganz auffallend *verschiedenen* und doch eben so auffallend *characteristischen* Nationalbildung an den verschiedenen altägyptischen Kunstwerken; nebst der Bestimmung des Zeitalters von diesen und der Ursachen dieser Verschiedenheit.

Zweytens aber eine recht sorgfältige, kunstmäfsige Untersuchung der verschiedenen characteristischen Form der mancherley Mumienschädel, und Vergleichung derselben mit jenen Kunstwerken.

Wenigstens halte ich diefs für den sichersten Weg zu jenem Aufschlufs.

Denn von dem Styl und dem Inhalt der bemahlten Cattun*masken* läfst sich wohl, zumal nach dem, was so eben über die so täuschenden Restaurationen an Mumien ist gesagt worden, höchstens nur mit grofser Vorsicht auf die Mumienkörper selbst, ein Schluſs ziehen.

Noch weit weniger aber läfst sich aus der Sculptur oder Mahlerey des *Sarcophags* auf die darin nach Europa geschickten Mumien schliefsen, da schon *Maillet* es, wie obgedacht, als einen bekannten Betrug der Araber angegeben hat, dafs sie die in den Catacomben in kunstreichen Sarcophagen liegenden Mumien, der Idole wegen die sie darin erwarten, zerschlagen, und dafür gut conservirte bunte Mumien (was ich oben weiche nannte) zum Verkauf hinein legen.

Die osteologischen Eigenheiten, die ich selbst an Mumienschedeln zu be-

merken Gelegenheit gehabt, sind meist in den angeführten Decaden meiner Schedelsammlung angegeben, und können hoffentlich Andern zur weitern Vergleichung nutzen.

Über die *verschiedenen* Nationalphysiognomien der alten Ägypter aber berühre ich nur das, was ich im naturhistorischen Studium der Varietäten des Menschengeschlechts bey der Vergleichung derselben mit altägyptischen Kunstwerken angemerkt habe. Denn da bleibt es mir schlechterdings unbegreiflich, wie gelehrte Schriftsteller, und zwar nicht von dem Schlage wie der Verf. der *Recherches sur les Egyptiens* *), sondern selbst Archäologen von Profession wie *Winkelmann* **) und

*) T. I. p. 237.

**) In der *Description des pierres gravées de Stosch* p. 10. und an a. O. m.

*D'Hancarville**) den altägyptischen Kunstwerken *Einen gemeinschaftlichen* Character von Nationalphysiognomie zuschreiben und denselben in ein Paar Zeilen ganz entscheidend und bestimmt angeben konnten.

XVII.

Dreyerley Nationalphysiognomie unter den alten Ägyptern.

Mir scheint es, dafs man wenigstens *drey* Hauptverschiedenheiten von altägyptischer Nationalphysiognomie anerkennen müsse, die freylich, so wie alle Varietäten im Menschengeschlecht, durch mancherley Nüancen so zu sagen in einander fliefsen; wovon sich aber doch die *reinen*, gleichsam idealischen, Muster durch unverkennbare Eigenheiten auszeichnen, und auf welche sich die

*) In den *Recherches sur l'origine des arts de la Grèce* T. I. p. 300.

übrigen kleinen Abweichungen ohne Zwang reduciren lassen.

Diess wären:

I. Die Äthiopische Gestaltung;
II. Die mehr Hindusartige; und
III. Die wie es scheint Berberähnliche.

I. Die erstere zeichnet sich durch mehr prominirende Kiefer, wulstige Lippen, eine breite stumpfe Nase und vorliegende Augäpfel aus. So fanden *Ledyard*, *Volney*, *Larrey* u. a. treffliche Beobachter noch jetzt die Copten; so ist nach den besten Beschreibungen und Abbildungen bey *Norden*, *Volney*, *Denon* etc. die Bildung des grosen Sphinx bey Dschisse *); Eben so ist die ganz characteristische Physiognomie an so manchen anderen

*) Vergl. *Volney voyage en Egypte* T. I. p. 71. der 3ten Ausg. *Langlès Notes et Eclairciſſements ſur le voyage de Norden* T. III. p. 348.

altägyptischen Kunstwerken *); so waren nach der bekannten Stelle bey *Herodot* vom Ursprung der Colcher, auch die Ägypter; und so schildert auch *Lucian* einen jungen Ägypter zu Rom **).

Hoffentlich bedarf es aber dabey nicht erst einer Erinnerung, dafs äthiopische Gestaltung hier gerade in eben dem weiten Sinne genommen werden mufs wie

*) Wie an der Figur in des Gr. *Caylus* Sammlung, die als Vignette oben über der Vorrede nachgestochen ist u. a. m. So beschreibt z. B. *Paulinus a S. Bartholomaeo* in der *Mumiographia Obiziana* p. 51. ganz bestimmt und sprechend eine sogenannte Pastophore im Museum des Marchese Obizzi, "*quae distinguitur primo in-*„*tuitu per suam frontem gibbam, per*„*capillos crispos, per ossa iugalia pro-*„*minentia, per nasum crassum et de-*„*pressum, per sua labia tumentia*" etc.

**) *Nauigium s. vota* c. 2. Oper. T. III. p. 248 sq.

äthiopiſche Raſſe *) in der anthropologiſchen Eintheilung des Menſchengeſchlechts; alſo bey weiten nicht etwa die eigentlich ſogenannte Negerphyſiognomie, *the true Guinea face* wie es die Engländer nennen. Zu geſchweigen, daſs freylich der phyſiologiſche Begriff von Neger im Ganzen genommen eben ſo ſchwer beſtimmbar und ſchwankend iſt, als der geographiſche **), da es unter den übrigens noch ſo ächten Negern eben ſo wohl ſchlichthaarige als ſo ſchön gebildete giebt, daſs ſie aus dieſer Rückſicht ſelbſt viele Europäer übertreffen ***).

II. Ganz von jener äthiopiſchen verſchieden iſt die mehr Hindusartige Geſtaltung an anderen altägyptiſchen Kunſt-

*) ſ. davon das ſo intereſſante Werk des berühmten Biſchofs *Grégoire de la Littérature des Nègres* gleich zu Anfang.

**) Vergl. *Rennell's geographical Illuſtrations of Mungo Park's Journey* p. LXXXVIII.

***) ſ. den Iſten Th. dieſer *Beyträge* S. 78.

werken, die sich zumahl durch eine länglichte schlanke Nase, durch enggeschlitzte langgezogene Augenlieder, die von der Nasenwurzel nach den Schläfen aufwärts laufen, durch hochstehende Ohren *), und bey ganzen Figuren durch eine kurze und doch sehr schmale Taille **) und lange Schenkel auszeichnet.

Als Ideal dieser Gestaltung führe ich blofs die ausnehmend characteristische stehende weibliche Figur auf der äufsern Rückseite vom Captain *Lethieullier's* Mumie (eine der vorzüglichsten von allen in Europa bekannten) im Britischen Museum an, die auch von *Vertue* in Kupfer gestochen ist, und die so

*) Der Verf. der *Recherches sur les Egyptiens* hält diefs schlechtweg für einen universellen nationalen Zeichnungsfehler der ägyptischen Künstler! Eher könnte man doch den Grund in der Haltung des Kopfes suchen.

**) Das bemerkt schon *Arrian* an den Indiern. p. 542.

auffallend mit den unverkennbaren Nationalformen der Hindus auf ihren, zumal in England so häufigen, feinen Mahlereyen übereinkommt*).

Übrigens bezeugt ein sehr gültiger Richter, der gel. P. *Paulinus a S. Bartholomaeo* nach der sorgfältigsten Vergleichung des physiognomischen Characters an den vielerley altägyptischen Kunstwerken in den reichen italiänischen Sammlungen, ganz unbedingt so wie überhaupt die Richtigkeit der von mir angegebenen dreyerley Gestaltungen der alten Ägypter, so nahmentlich den auffallend contrastirenden Abstand zwischen der Äthiopischen und der ihm aus der lebenden Natur, bey seinem langen Aufenthalt in Indien so genau bekannten Hindustanischen**).

*) s. die Titel-Vignette.

**) "*Stat ergo ea veritas* (sind seine Worte) „*praeter aethiopicum vultum „in Ägypto, eiusque mumiis et monu„mentis, admittendum esse characterem „quendam Indicum, qui Ägyptiis non*

Auch reimt sich damit, dass man an manchen Mumien langes schlichtes Haupthaar *), an anderen hingegen, kurzes krauses **) gefunden.

III. Die dritte Art von ägyptischer Gestaltung, gerade die gemeinste, gleicht keiner der beiden vorigen, und characterisirt sich durch einen eigenen gedunsenen *habitus*, schwammichte gleichsam hängende Backen und kurzes Kinn, grosse *à fleur de tête* vorliegende Augen ***) und fleischigen Körper †). Ich glaube, man könnte diese wohl füglich die Berberartige nennen, da alle die drey Hauptanalogien, aus welcher sich immer die sichersten Folgerungen von Völkerabstammung und Verwandtschaft ziehen lassen, — die der

„*minus gentilitius et natiuus est quam „Äthiopicus.*"

*) *Denon* T. II. p. 314. (in 12.)

**) *Gryphius* p. 41.

***) s. die Vignette zu Ende der Vorrede.

†) *Achilles Tatius* L. III. p. 177.

Gestaltung, der Sprachähnlichkeit und der Übereinstimmung in ausgezeichnet sonderbaren Gebräuchen — wie ich schon anderwärts zu zeigen versucht *), dafür zu sprechen scheinen.

Ich habe geglaubt, dass diese kleine Ausschweifung hier um so weniger am unrechten Orte sey, da sie eines Theils sowohl für die Geschichte des Ursprungs und der Abstammung der nach Ägypten verpflanzten Völker, die unter dem gemeinschaftlichen Nahmen von Ägyptern begriffen werden, als auch für die bisher so verschiedentlich und theils sehr schwankend bestimmten Perioden des altägyptischen Kunststyls nützlich werden könne; und anderen Theils manche der Vorstellungen gar zu seltsam sind, welche berühmte Schriftsteller von der ägyptischen Nationalphysiognomie gemacht haben. Wenn z. B. *Winkelmann* ein hierzu ganz unpassendes Kupfer von einer bemahlten Gesichts-

*) *Dec. craniorum* Vta p. 8.

larve bey *Beger*, (*thesaur. Brandenburg.* T. III. p. 402) für eine von den allercharacteristischten Abbildungen der altägyptischen Gestaltung ausgiebt! — Ein Gesicht, das weder Ägyptisch noch Coptisch noch Hinduisch, sondern wenigstens eben so gut als alles dies ganz Brandenburgisch genannt werden kann! — Oder wenn er, und so manche Andere mit ihm, diese Gestaltung der *Schinesischen* ähnlich finden — eine Vergleichung die mir, vollends seit ich 21 lebendige Schinesen in Amsterdam genau betrachtet, und dann gleich darauf in London eine Fülle der lehrreichsten altägyptischen Kunstwerke, zumahl im Britischen Museum und in den Sammlungen des *Marquess of Lansdown* und der Herrn *Townley* und *R. P. Knight* gesehen habe — schlechterdings unbegreiflich bleibt. Denn unter den fünf Hauptraffen, worein sich das Menschengeschlecht der Natur am angemessensten eintheilen

läfst, ſtehen die Ägypter zwiſchen der Caucaſiſchen und Äthiopiſchen mitten inne; und ſind hingegen von der Mongoliſchen, zu welcher die Schineſen gehören, mehr als von irgend einer der übrigen verſchieden.

XVIII.

Über die Bedeutung der kleinen Mumienpuppen.

So viel von den altägyptiſchen zu Mumien bereiteten *menſchlichen* Leichen. Nun zum Schluſs noch ein Wort von der vermuthlichen Beſtimmung und Bedeutung der obgedachten kleinen Mumienpuppen.

Sicherlich ſind ſie das nicht, wofür ſie zeither und meines Wiſſens allgemein gehalten und ausgegeben worden, nemlich keine Mumien von kleinen Kindern und Embryonen *), — ſon-

*) ſ. z. B. *M. Thr. Brünnichs Dyrenes Hiſtorie og Dyre-Samlingen udi Univerſitetets Natur-Theater* T. I. p. 2. und

dern manche derselben sind wahre Ibismumien. So die des Dr. *Lettsom;* und so auch eine von den beiden in der *Hamiltons*chen Sammlung des Britischen Museums, die schon beschädigt war, so dass ich den Schnabel des Ibis und andere Vogelknochen darin deutlich erkennen konnte. Gewöhnlich wurden nemlich diese heiligen Vögel, wie bekannt, nachdem sie mit Cattunbinden umwickelt worden, in irdenen Krügen in den Ibis-Catacomben beygesetzt *). Zuweilen aber auch ohne

selbst *Zoega, obelisc.* p. 261. N. 43. So eine Mumien-Puppe versteigerte vor neun Jahren ein Auctionator in London als *the Mummy of a Child, said to be one of Cleopatra's.* — Die hätte dem zu Folge in die ehemalige Jesuiter-Apotheke zu Presburg gepasst, wo eine wirkliche Mumie für die schöne Königin Mutter, die *Cleopatra* selbst, ausgegeben ward (*Bresl. Samml.* XXXIII. Vers. S. 192.)

*) Eine ausnehmend gut erhaltene Ibismumie dieser Art, die ich der Güte

Vase in Puppenform bereitet, doch so dafs Kopf und Schnabel vorn frey herausragten; von welcher Art Graf *Caylus* einen abgebildet hat. Und dann drittens nur so, dafs der ganze Vogel in Puppenform eingewickelt und wie eine menschliche Mumie mit einer bemahlten Maske bekleidet ward.

Da aber die beiden andern, bey Dr. Gartshore und in der Sloanischen Sammlung diesen letzteren im Äufsern völlig ähneln, so vermuthe ich (– denn bey dem gänzlichen Mangel von Nachrichten alter Schriftsteller über diese Mumienpuppen, mufs man doch mit einer blofsen Vermuthung sich begnügen –), dafs sie von den Handwerksmäfsigen Mumisirern, die dergleichen auf den Kauf bereiteten, und die, um

des berühmt. Naturforschers Hrn. Chevalier *Geoffroy Saint-Hilaire* verdanke, habe ich im IXten Heft der *Abbildungen n. h. Gegenst.* tab. 86. stechen lassen.

sich die Mühe zu ersparen, einen Vogel zu präpariren, das nächste liebste ihnen in ihrer Mumienfabrik zur Hand liegende Knochenstück oder anderes festes Fragment einer zerstörten Mumie zum *Kern* der Puppe nahmen, und sie für Ibismumien verkauften.

Wer sich erinnert, was die ägyptischen Priester schon zu *Strabo's* Zeiten für ein Gesindel waren, und wie der ganze ägyptische Gottesdienst noch nachher vollends in Verfall kam, der wird diese Vermuthung wenigstens nicht unwahrscheinlich finden.

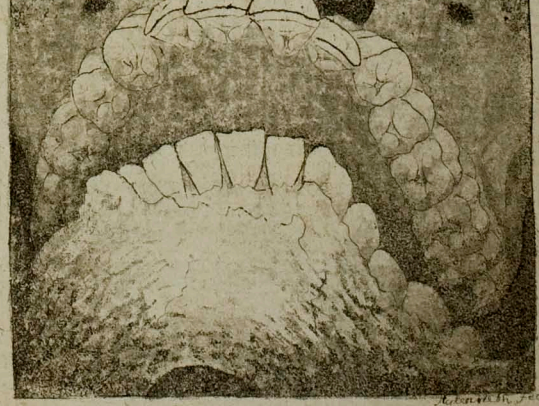
Oder sollte es jemand für plausibler halten, dass diese Puppen zu den *memento mori* gehörten, die bekanntlich bey den Ägyptern über Tische gebracht wurden. *Herodot* sagt, man habe zu dieser Absicht blos ein kleines *hölzernes* Leichenbild herum getragen, dergleichen hölzerne Mumienvorstellungen ich auch im Britischen Museum gesehen zu haben mich erinnere. *Lu-*

cian aber erzählt als Augenzeuge, dafs man zu seiner Zeit die *Leichen selbst* zu Tische gebracht. Nun liefs sich wohl begreifen, wie während der langen Zwischenzeit von fast 700 Jahren, ehe man von jener simplen Idee auf dieses sonderbare Extrem verfallen, solche kleine Mumien einmal den Übergang gemacht haben könnten.

Der Verf. der *Recherches sur les Egyptiens* bezweifelt zwar überhaupt, dafs man je Mumien zu Tische gebracht habe. Allein sein Skepticismus scheint mir hierbey keinen festern Grund zu haben, als die gegenseitige Versicherung eines der prodigios gelehrtesten Ärzte des vorlezten Jahrhunderts, *Casp. Hofmanns*, der in seinem einst classischen Werke *de medicamentis officinalibus* im Abschnitt von der ägyptischen Mumie mit aller Gravität berichtet, dafs in Niedersachsen kein Gelag ohne

Mumie gegeben werde *). — Und so unbegreiflich ein solches *qui pro quo* zwischen ägyptischen Leichen und dem bekannten nahrhaften Braunschweiger Bier scheinen muss, so ist es doch noch von andern Schriftstellern über die Mumien wieder *bona fide* nachgeschrieben worden.

*) p. 642. *"A Saxonibus audiui, nullum „apud ipsos conuiuium transigi posse, „sine mummei, vti appellant. Ita olim „sine lasere, et hodie Indi sine asa „foetida nihil comedunt. Hinc, qui in „Aegyptum eunt, afferre secum solent „talia cadauera."*



Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek
BUBI Rep. Nr.: 34560
14. AUG. 1998

© SUB GÖTTINGEN / GDZ I 2010